ISRAEL NACHRICHTEN

חדשות ישראל

MITTWOCH, 4. DEZEMBER 1974 • PREIS IL: 1.30 המחיר: ל"י ★ יום רביעי, כ' כסלו תשל"ה

Beschwerde wegen agyptischer Vertragsverletzungen

(WT) — In letzter Zeit heben die Ägypter am Ostufer des Suezkanals an verschiedenen Orten Gräben aus. Diese Gräben können ebenso gut die ersten Arbeiten zur Errichtung von Raketenbasen, wie auch zur Errichtung von Gefechtsständen sein. Israel hat eine Beschwerde beim Stab der UN-Truppen eingereicht. Die UN-Beobachter untersuchen derzeit diese Erdarbeiten.

Es ist nicht das erste Mal, dass die Ägypter nach dem Jom Kippur-Krieg am Ostufer des Suezkanals militärische Installationen zu errichten versuchen. Noch vor der Unterzeichnung des Entflechtungsabkommens mit Israel hatten sie versuch, dort aus vorfabrizierten Betonbauteilen Raketenbasen zu errichten. Israel hatte damals den Abschluss des Entflechtungsabkommens von der Entfernung dieser Bauelemente abhängig gemacht und die Ägypter kamen diesem israelischen Verlangen nach.

Terroristen-Basen im Libanon beschossen

(WT) — Gestern nachmittag beschoss die israelische Artillerie das Städtchen Ajta-el-Scha'ab im Südlibanon. Die Umgebung dieses Städtchens dient schon seit längerer Zeit den verschiedenen Terrororganisationen zur Errichtung von Stützpunkten. Ajta-el Scha'ab wurde daher schon mehrmals unter israelisches Artilleriefeuer genommen.

Vorgestern abend beschoss unsere Artillerie während eineinviertel Stunden verschiedene Terroristenkonzentrationen im Fatah-Land. Dieser Artilleriebeschuss erfolgt im Rahmen der Bekämpfung des Terroristenunwesens und der Vernichtung ihrer Stützpunkte.

PIONEER II. PASSIERTE MAGNETFELD DES JUPITER

Mountain View (Kalifornien) — Die amerikanische Sonde Pioneer II ist nach Mitteilung der Wissenschaftler der kalifornischen Beobachtungsstation Mountain View in das Magnetfeld des Planeten Jupiter eingetreten und hat das Feld glücklich passiert. Die Sonde hatte sich dem Jupiter bis auf 41600 Kilometer genähert. Die Strahlung war gestern 40000mal so gross wie die der Erde. Der Umstand, dass die Sonde den Gürtel intensiver Strahlung ohne Schaden durchflog, wurde in Montain View stürmisch gefeiert. Man hatte daran gezweifelt, ob die Instrumente der Sonde die Belastungen überstehen würden.

Gestern „schwang die Sonde herum" und setzt den Flug zum Planeten Saturn fort, den sie 1979 erreichen soll. Pioneer II sandte 25 Photos von hoher Qualität zur Erde, die unter anderem Ansichten von drei der 13 Jupitermonde, die Wolkendecke des Planeten und den „roten Fleck" zeigen.

ANSCHLAGSVERSUCH IN LIMA

Auf zwei Generäle, einer von ihnen der Fischereiminister der Regierung, wurde ein Anschlagversuch unternommen. Die beiden Generale begleiteten Präsident Velasco, als Unbekannte, die als „Terroristen" bezeichnet werden, Schüsse abfeuerten, die den Fischerieminister verletzten.

Vor einigen Tagen hatte das peruanische Militärregime, welches keine Kritik an seiner Politik duldet. die Wochenzeitschriften „Liga" und „Opinion Libre" geschlossen, neun Journalisten des Landes verwiesen und das fünfköpfige Direktorium der Anwaltskammer von Lima verhaftet. Am 27. Juli war die Tagespresse von Peru von Velascos Regierung enteignet worden.

ABIE NATHAN AUS BEIRUT AUSGEWIESEN

Beirut (UPI) — Abie Nathan weilte in Beirut vier Stunden und wurde von den Behörden ausgewiesen. Sicherheitsbeamte begleiteten ihn zu einer Air France Maschine, die um 10.35 nach Paris abflog.

Der libanesische Ministerpräsident erklärte, Abie Nathan habe sich mit einem britischen Reisepass ausgewiesen, in dem als Geburtsland Iran eingetragen ist. Es habe sich herausgestellt, dass Abie Nathan keine Spionagetätigkeit entwickelte. Wie erinnerlich hatte sich Abie Nathan „in eigener Friedensmission zwei Mal nach Kairo begeben. Seinerzeit wollte er mit Nasser zusammentreffen. 1966 war er mit seinem „Friedensflugzeug" zum ersten Mal in Port Said gelandet, jedoch sofort von Aegypten ausgewiesen worden.

Rabin: Sieben magere Jahre vor uns

Jerusalem (HM) — Israel stehen sieben magere Jahre bevor — in politischer, militärischer, wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht. Es wird an uns liegen, den Schaden dieser sieben mageren Jahre weitmöglichst zu verringern, erklärte gesteren Ministerpräsident Jizchak Rabin bei einem Mittagessen als Ehrengast des Jerusalemer Wirtschaftsklubs.

Falls der von Washington vorgeschlagene Weg einer schrittweisen Friedenssuche nicht von Erfolg gekrönt sein sollte, werden die extremistischen arabischen Staaten und die Sowjetunion versuchen. Israel ein Friedensdiktat in Genf aufzuzwingen. Da dies für Israel unter keinen Umständen annehmbar ist, wird dies zum unvermeidlichen Krieg führen. Israel kann sich keinem Friedensdiktat beugen. Es ist heute militärisch stärker als vor dem Jom Kippurkrieg. Unter den gegebenen Umständen ist militärische Stärke jedoch vom Verständnis der Grossmacht abhängig. die uns die Waffen für die Verteidigung liefert. Zwar kann die USA Israel nicht ihren Willen aufzwingen, doch muss es zwischen Jerusalem und Washington einen gemeinsamen Nenner der Uebereinstimmung geben.

Es obliegt uns, die bevorstehenden sieben Jahre, während derer die westliche Welt dem Druck der arabischen Oelerpressung ausgesetzt sein wird. zu bewältigen so gut es geht, sagte das Ministerpräsident. Er ging auch auf interne Probleme ein. Der Erfolg der letztens getroffenen drastischen Wirtschaftsmassnahmen sei von einer Verlängerung sämtlicher bestehender Kollektivverträge um ein ganzes Jahr abhängig. Eine dreimonatige Verlängerung, wie sie die Histadrut vorschlägt, sei keine ausreichende Remedur.

Das Lohnabkommen zwischen der Staatsbank und ihren Angestellten sei eine folgenschwere Erscheinung gewesen. Die Regierung habe es in unmissverständlicher Form missbilligt und werde keine Wiederholung eines solchen Abweichens von der beschlossenen Lohnpolitik zulassen.

Allon: Kairo verpflichtete sich zu freier Suez-Passage

Aussenminister Jigal Allon gab in Beantwortung einer Interpellation in der Knesset bekannt, Israel sei im Besitz einer ägyptischen Verpflichtung, wonach das Prinzip der freien Suezpassage gewahrt wird, sobald der Kanal eröffnet werden wird.

Für Israel bestimmtes Cargo wird durch den Kanal ab erstem Tag seiner Eröffnung transportiert werden, während Schiffe unter israelischer Flagge erst nach weiterem Fortschritt der Verhandlungen den Kanal passieren werden.

Der Aussenminister betonte, als die vorhergehende Regierung das Entflechtungsabkommen unterzeichnete, war bekannt, dass nicht alle umstrittenen Probleme sofort beigelegt werden können.

SCHWEIZ BESCHLIESST KUERZUNG DES UNESCO-BEITRAGES

Bern (R) — Der Bundesrat beschloss mit grosser Mehrheit, den Beitrag für UNESCO um zehn Prozent zu kürzen, weil UNESCO anti-israelische Beschlüsse gefasst hat. Das Unterhaus wird sich jetzt mit dem Antrag befassen. Der Antrag, den gesamten Beitrag einzustellen, wurde bekanntlich vor einigen Tagen abgelehnt.

MOSKAU WUENSCHT KOEXISTENZ — STREBT KEINE BEZIEHUNGEN AN

Jerusalem (HM) — Es bestehen keinerlei Anzeichen dafür, dass die Sowjetunion oder andere Ostblockstaaten eine Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu Israel anstreben, erklärte Aussenminister Jigal Allon in Beantwortung einer Knesset-Interpellation des MdK A. Werdiger (Thoratfront).

Trotz der bestehenden Meinungsverschiedenheiten könnten viele Missverständnisse durch einen Dialog mit der UdSSR abgebaut werden. Ein Dialog könne jedoch nur im Rahmen erneut aufgenommener diplomatischer Beziehungen zustande kommen. Während die Sowjetunion sich zum Grundsatz der Koexistenz zwischen Staaten verschiedener ideologischer Anschauungen bekennt, weigert sie sich hartnäckig, die unterbrochenen Beziehungen zu Israel zu erneuern.

FRIEDENSAUSSICHTEN?

In Washington herrscht Optimismus, obleich PLO-Führer Arafat in Belgrad erneut von einem zukünftigen Palästinastaat sprach, der sich auch auf das heutige Israel erstrecken wird. Es stellt sich jetzt heraus, dass Moskau an dem Fortbestehen Israels Interesse hat. Präsident Ford erklärte, in Wladiwostok seien die Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und Breschnew bezüglich des Nahost-Problems nicht so tief gewesen, wie im allgemeinen angenommen wird. Die Frage einer Verhandlungsaufnahme zwischen Israel und der PLO sei „in Einzelheiten" nicht erörtert worden. Allerdings habe Breschnew ersucht, Ford möge auf Israel Einfluss nehmen, um auch Verhandlungen mit der PLO zu ermöglichen. Dafür würde er, Breschnew, für das Existenzrecht Israels eintreten.

Ein flüchtiger Verbrecher wurde auf dem BG-Flugplatz bei seiner Rückkehr aus dem Ausland festgenommen.

Praesident Katzir setzt sich nicht fuer Regierungsumbildung ein

Das Amt des Staatspräsidenten erklärte in den Abendstunden, Präsident Katzir erwäge keine Schritte im Zusammenhang mit der Errichtung einer Regierung der Nationalen Einheit. Letzthin hätten sich mehrere Persönlichkeiten an den Präsidenten gewandt und dieses Thema erörtert. Verschiedene Ansichten wurden Katzir unterbreitet, doch habe er sich niemandem gegenüber verpflichtet, Anträge oder Vorschläge irgendwelcher diesbezüglicher Art zu unterstützen.

In Zfat sagte gestern Präsident Katzir bei einem Empfang, er habe keine Befugnisse oder Vollmachten, auf Regierungsbildungen oder Umbildungen Einfluss zu nehmen.

Ursache dieser Erklärung war eine Beschwerde des leitenden IAP-Abgeordneten Zwi Gerschoni, der im Rundfunk mitgeteilt hatte, eine Gruppe von IAP-Abgeordneten wolle mit Staatspräsident Katzir konferieren und seine persönliche Stellungsnahme zu der Frage einer Regierung der Nationalen Einheit vernehmen. „Sollte sich der Staatspräsident in politische Angelegenheiten einmengen, würde dies Erstaunen und Verärgerung auslösen" fügte Gerschoni hinzu. Das Gesetz sieht vor, dass der Präsident eine Regierungsbildung initiieren kann, wenn dem bestehenden Kainett das Misstrauensvotum der Knesset ausgesprochen wurde oder keine Regierung amtiert. Auch MERI-Vorsitzender Uri Avneri machte den Präsidenten in einem Telegramm aufmerksam, dass er keine Befugnis zu politischen Initiativen hat.

»Nowosti«: Beschleunigte Assimilation der Sowjetjuden

KISSINGER: Vor verstaerkter Auswanderung sowjetischer Juden

Washington (R, UPI) — Aussenminister Dr. Kissinger sagte vor dem Finanzausschuss des Senat, angesichts der Verpflichtungen sowjetischer Führer gegenüber amerikanischen Vertretern, sei mit einer verstärkten Auswanderung sowjetischer Juden zu rechnen. Kissinger wollte jedoch nicht zugeben, dass ein diesbezügliches formelles Abkommen mit Moskau besteht.

Ruvim Greuer von der sowjetischen Agentur „Nowosti" schrieb dieser Tage, der Prozess der natürlichen Assimilation der Juden hat sich in der Sowjetunion in den Nachkriegsjahren merklich beschleunigt. Sowjetische Demographen erklären dies damit, dass 1941—42 während der nazistischen Invasion rund zwei Millionen Juden aus den westlichen Gebieten evakuiert wurden und sich dann auf dem weiten Territorium der UdSSR zerstreuten. Statistiken lassen erkennen, dass die Zahl der gemischten Ehen unter den Sowjetjuden nach dem Krieg rapid gestiegen ist. Die in gemischten Ehen geborenen Kinder ziehen, wenn sie in Übereinstimmung mit den sowjetischen Gesetzen nach Vollendung des 16. Lebensjahres zwischen der Nationalität der beiden Eltern zu wählen haben, die Nationalität jenes Elternteiles vor, dessen Sprache, Kultur und nationale Traditionen ihnen näherliegen. Damit erklären Demographen die Tatsache, dass die Zahl der Juden in der UdSSR in den letzten 15 Jahren um 120 000 zurückgegangen ist. Vom Sommer 1945 bis zum 31. Mai 1974 sind nach Angaben des sowjetischen Innenministeriums 99 500 Sowjetjuden nach Israel ausgewandert.

Der Verfasser bemerkt, tausende Juden sind Deputierte des Obersten Sowjets der UdSSR, der Obersten Sowjets der Republiken und der örtlichen Sowjets. Der Anteil der Juden an der Sowjetbevölkerung macht weniger als 1% (zirka 2,2 Millionen Juden) aus, an der Zahl der Hochschulstudenten aber 2,3%. Aus der Mitte der Juden sind 7,4% aller Wissenschaftler der UdSSR hervorgegangen. In der Literatur und Presse machen gegenwärtig die Juden zwanzig Prozent aus, in der Kunst acht und in der Medizin sechs Prozent.

Schliesslich wird von OVIR, der Abteilung für Fragen der Emigration im sowjetischen Innenministerium angegeben, in den fünf Monaten des Jahres 1974 wanderten nur 8 800 Personen nach Israel aus. Stark zurückgegangen ist die Zahl der aus der Westukraine und den sowjetischen Ostseerepubliken auswandernden Juden. Greuer schreibt: Während zum Beispiel in Litauen 1972 2719 und 1973 1439 Gesuche um eine Ausreisegenehmigung für Israel eingereicht wurden, waren es 1974 in den ersten vier Monaten nur noch 74. Von je 100 Antragstellern erhalten 98 die Ausreisegenehmigung. Nur bei Personen, die Militär- oder Staatsgeheimnisse teilen, wird die Genehmigung nicht sofort erteilt. Unter den Emigranten haben 14% Hochschulbildung. 70 Prozent sind alte Frauen. Männer und Kinder.

NEONAZIS ERHEBEN IN WIEN DAS HAUPT

Mitglieder des Nazionaldemokratischen Studentenverbandes haben sich in Nazi-Uniformen auf die Strassen begeben und wollten eine anti-faschistische Demonstration in Wien sprengen. INA meldet, jüdische Studenten haben die Auflösung des Verbandes gefordert, doch sagte ein hoher Polizeioffizier: Demonstrationen sind nicht nötig. Niemand hält die Nazigefahr für ernst.

MdK Scharon entscheidet demnaechst ueber seinen Verbleib in der Knesset

(WT) — Der Knessetabgeordnete und Aluf (Res.) Ariel Scharon erhielt kürzlich die offizielle Mitteilung, dass die Armeebehörden nur noch einige Tage warten werden, ob er bereit ist. im Rahmen des Reservedienstes jenen hohen Armeeposten anzunehmen, welcher ihm vorgeschlagen wurde. Sollte sich Scharon zur Annahme des Vorschlages entschliessen, muss er seinen Sitz in der Knesset aufgeben. Dieser Verzicht auf das Knessetmandat ist notwendig geworden, nachdem die Regierung kürzlich beschloss, dass Knessetmitglieder vom Range eines Obersten aufwärts keine Befehlsstelle in der Reservearmee bekleiden dürfen. Es wird angenommen, dass Scharon bis Ende dieser Woche seinen diesbezüglichen Beschluss bekannt geben wird.

Während der Weihnachtsfeiern nach lateinischem Ritus wird der Zutritt zur Stadt Betlehem nur mit Sonderausweisen erlaubt, die schon jetzt von den kirchlichen Behörden und von der Militär- und Polizeiverwaltung ausgegeben werden. Die Patriarchal-Prozession findet in der Nacht zum 25. Dezember wiederum auf dem Manger-Platz in Betlehem statt.

Weizman will nicht weiter Berater des Generalstabschefs sein

(WT) — Kürzlich sandte Aluf (Res.) Eser Weizman das Ernennungsschreiben an den Generalstabschef zurück. mit dem er während des Jom Kippur-Krieges zum Sonderberater des Generalstabschefs ernannt worden war. Diese Ernennung wurde bis zum heutigen Tage nicht aufgehoben, aber Weizman wurde zu keiner Beratung eingeladen, an welchen andere hohe Offiziere der Reserve teilnahmen und in denen die Lehren des Jom Kippur-Kriegs erörtert wurden.

„Wenn ich die Lehren aus dem Jom Kippur-Krieg nicht kenne, wie kann ich dann den Generalstabschef im kommenden Krieg beraten?", sagte Weizman, als er sein Ernennungsschreiben dem Generalstabschef Raw Aluf Mordechai Gur zurückschickte. Der Generalstabschef hat auf diesen Schritt Weizmans nicht reagiert.

JEHUDI MENUHIN IN ATHEN

Der Geigenvirtuose Iehudi Menuhin trat gestern auf Einladung des griechischen Kulturministeriums zum ersten Mal seit 1967 wieder in Athen in einem Konzert der Philharmoniker auf und wurde begeistert begrüsst. Der Künstler hatte öffentlich gegen die Militärjunta Stellung genommen.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Der stellvertretende PLO-Führer Abu Ayad hat sich zu Colonel Gadafi nach Libyen begeben und wird danach nach Tunis weiterreisen. Er dürfte darauf bestehen, dass die Entführer der britischen Maschine an die PLO ausgeliefert werden.

Das in der Nordsee befindliche Erdöl wird wahrscheinlich den gesamten britischen Erdölbedarf bis 1980 decken, doch sind noch 32.9 Milliarden Dollar zu investieren, bevor zur vollen Ausbeutung der Erdölquellen geschritten werden kann.

Weitere Preiserhöhungen von Getreide und Mais sind in Sicht, wenn sich die Voraussagen bewahrheiten und die amerikanischen Ernten noch schwächer als im vergangenen Jahr sein sollten.

Wegen des Rücktritte der obersten Richter in Bolivien, kann noch keine Entscheidung im Falle des Kriegsverbrechers Klaus Altmann-Barbie, dessen Auslieferung Bonn verlangt, gefällt werden.

Das modernste sowjetische Passagierflugzeug TU-144 wird in Kürze auf der Linie Moskau-Baku-Taschkent in Dienst gestellt werden. Das Flugzeug kann 200 Stundenkilometer erreichen und 140 Passagiere transportieren.

18 000 Palästinenser, darunter 2 000 Frauen, leben in israelischen „Konzentrationslagern" sagte Arafat in einem Interview mitdem sowjetischen Abendblatt „Wieschernaja Moskwa". „Israel bezeichnet uns als Terroristen, um von eigenen Verbrechen abzulenken".

Der libanesische Sozialistenführer Kamal Jumbalat forderte die Schliessung der US-Botschaft in Beirut, da diese ein Spionagezentrum sei. „Alle 400 Botschaftsbeamten sammeln Informationen, die an Israel weitergeleitet werden" sagte Jumbalat in einem Interview mit „Al Liba'a".

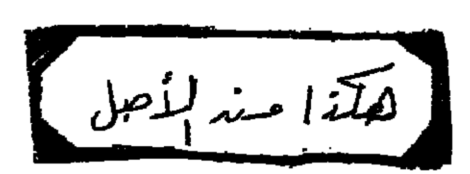
Ernster Brotmangel herrschte wegen eines Bäckerstreiks in Grossbritannien.

DAS WETTER

Niederschläge, hohe Luftfeuchtigkeit, starker Wellengang.

Temperaturen: Jerusalem 9 — 16; Tel Aviv 12 — 21; Haifa, Hule, Emek Jesreel 14 — 23; Lod 10 — 22; Tiberias und Ejlat 12 — 24; Totes Meer 11 — 25; Hermon 4 —9; Golan-Höhen und Galil 10 — 16; Beer Schewa 8 — 20 Grad.

תל־אביב־יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139



هكذا منذ الأصل

aus Israels PRESSE

DIE PALÄSTINENSER

Haarez stellt fest, dass der Arabischen Liga kein Platz in der UN-Vollversammlung zusteht und sie daher auch nicht eine Lösung der Palästinenser-Frage durch dieses Gremium verlangen kann. Es ist aber zu erwarten, dass diese Forderung erneut der *arabischen Gipfelkonferenz* vorgelegt u. dann die Unterstützung der arabischen Staaten erlangen wird, was jedoch noch nicht eine Annahme dieser Forderung durch die UN-Vollversammlung garantiert. Weil aber die Palästinenser zugleich die Forderung erheben, an den Genfer Verhandlungen teilnehmen zu dürfen, drängt die Lösung dieses Problems, noch bevor das Mandat der UN-Truppen endet. Die USA müssen daher alles versuchen, um noch vor diesem Termin zu einer Klärung mit Ägypten und vor allem mit Jordanien zu gelangen.

Omer betont, dass eine Anerkennung der „palästinensischen Existenz" die Vernichtung des Staates Israel herbeiführen muss.

REGIERUNGSBEITRITT DER RNP

Hazofe fordert wieder einmal die Erweiterung der Regierung durch den Beitritt der RNP und führt jetzt zur Begründung an, dass sich Ministerpräsident Rabin noch vor seiner *Abreise in* die USA auf eine solche breitere Regierungsbasis stützen muss.

Hamodia gibt dagegen zu bedenken, dass die RNP *einen* höchst gefährlichen Kompromiss vorschlägt. Sollte es wirklich dazu kommen, dass Übertritte zum Judentum nicht mehr registriert werden, würde *genau jene* Situation eintreten, gegen die sich die religiösen Parteien seit dem Tage der Staatsgründung zur Wehr setzen, nämlich eine Trennung der jüdischen Nationalität von der jüdischen Religion.

DIE MEHRWERTSTEUER

Al Hamischmar bezeichnet die Mehrwertsteuer, die Finanzminister Rabinowitz nun einführen will, als anti-sozial und regressiv. Durch eine Vermehrung der Steuerlast für die Empfänger niedriger Einkommen kann die Inflation nicht aufgehalten werden, das ergibt sich klar genug aus der Erfahrung der vergangenen vier Jahre, in denen die Einführung dieser neuen Steuer immer wieder aufgeschoben wurde. Nur eine grundlegende Steuerreform kann jetzt helfen.

ENTWICKLUNGSORTE BRAUCHEN FÖRDERUNG

Dawar nimmt den Hungerstreik in Mizpe Ramon zum Anlass, die arge Vernachlässigung der Entwicklungsstädte anzuprangern. Eine Stadt mit 1.700 Einwohnern im Herzen des Negew kann ebensowenig existieren wie eine Fussballmannschaft mit drei Spielern. Ihre Probleme hätten schon *längst* gelöst werden müssen und nicht bis jetzt aufgeschoben werden sollen, denn seit dem Jahre 1967 musste den neugegründeten Siedlungen jenseits der „grünen Linie" eine Vorzugsstellung eingeräumt werden.

DIE KOSTEN DES EL AL-STREIKS

Maariw bringt Genugtuung über den unerwartet schnellen Abbruch des Generalstreiks in Lod zum Ausdruck, befürchtet aber zugleich, dass den Streikenden weitgehende Zugeständnisse angeboten worden sind. Es bleibt daher weiterhin die Frage offen, was dieser Streik gekostet hat und in welchem Masse er andere Arbeitergruppen ermutigt, ihre Forderungen auf ähnliche Weise durchzusetzen.

Für **Schearim** ebnet die Art und Weise der Durchführung und der Schlichtung des Streiks des Bodenpersonals den Weg zur Diktatur.

DER SICHERHEITSZAUN BEWÄHRTE SICH

Für **Jediot Achronot** hat sich die hermetische Abschliessung der libanesischen Grenze nun als äusserst nützlich erwiesen. Eine Terroristengruppe musste unter Zurücklassung von zwei Toten auf einen geplanten Anschlag verzichten, während *Zahal* keine Verluste erlitt. Es wird dies aber gewiss nicht der letzte Versuch einer Einschleusung von Terroristen gewesen sein. Für die *Sicherheitsorgane besteht weiterhin* das Erfordernis höchster Wachsamkeit und für die Regierung die Berechtigung zur Zurückweisung aller Ansprüche auf Legali*sierung der Terrorverbände.*

Telegrammbeförderung nur noch bei »Lebensgefahr«

Die Telegrafenbeamten haben ihre Sanktionen verschärft. Rund 10.000 Telegramme, darunter auch solche in hebräischer und englischer Sprache, warten seit Tagen auf ihre Absendung, die sich in vielen Fällen ohnehin schon erübrigt hat.

Nur in ganz dringenden Anliegen, vor allem, wenn es um die Rettung von Menschenleben geht, wollen die Beamten Ausnahmen gewähren. Auch das Telegramm einer Mutter, deren Sohn aus einem sowjetischen Gefängnis entlassen wurde, ist abgesandt worden. Aber alle anderen, die ein Telegramm persönlich oder telefonisch aufgeben wollen, erhalten die Antwort: „Wir behandeln mit Vorrang nur Fälle von Lebensgefahr."

Den Telegrafenbeamten geht es um ihre „Berufsehre", wie sie immer wieder betonen. Sie bezeichnen sich als die am schlechtesten entlohnten Beamten; höchstens die Gehaltsstufen 11, 12 und 13 werden ihnen zugebilligt, wobei bei der letzteren nach 14 Berufsjahren nur etwa 1.000 IL im Monat herauskommen und nächtliche Ueberstunden eingelegt werden müssen, um die Familie ernähren zu können. Sie würden ohnehin keine ungerechtfertigt hohen *Zuschläge* verlangen, nur 30—100 IL pro Monat mehr für die Kenntnis einer dritten Sprache, fügen sie hinzu. Als es um die Unterzeichnung der Gehaltsvereinbarungen für *die Jahre 1972—1974 ging*, hatten sie diese Forderung gestellt, aber damals wurde ihnen geantwortet, dass alle Lohnforderungen zurückgestellt werden müssen. Aber dann wurden dennoch solche Gehaltserhöhungen zugebilligt, aber nicht den 220 Beamten im Landestelegrafenamt, sondern den Angestellten der Auslandsvermittlung und der Auskunft in der Telefonzentrale. „Da hat es uns gereicht", erklärte einer der Sprecher der Telegrafenbeamten: „Die Telefonbeamten müssen nur ein paar Brocken kennen, aber wir müssen die dritte Sprache wirklich *verstehen* und die Buchstaben und die Wörter zählen können, damit der vorgeschriebene Tarif ausgerechnet und das Telegramm unverstümmelt ankommen kann."

Wegen dieser „Berufsehre" muss nun die Oeffentlichkeit, die Wirtschaft und die Ehre des Staates leiden.

Der Sekretär der Beamtengewerkschaft, **Chaim Bernstein**, billigt diese Sanktionen nicht. *Er* möchte die Forderungen der Telegrafenbeamten bis zu den Verhandlungen über die neuen, ab April 1975 geltenden Lohnvereinbarungen aufschieben. Die bisherigen Verhandlungen sind ergebnislos verlaufen. Das Kommunikationsministerium würde jedoch den Forderungen der Telegrafenbeamten unter der Bedingung nachgeben, dass sich *als* Kettenreaktion keine weitergreifenden Sanktionen ergeben.

Eine solche „Kettenreaktion" *hat* sich aber *bereits* ergeben. **Die Telefontechniker von Natania haben am Sonntag ihre Arbeit eingestellt.** Sie verweigern auch den Telefontechnikern von Tel-Aviv den Zutritt zur neuen Telefonzentrale von Natania, die 10.000 neue Fernsprechanschlüsse ermöglichen soll. Ihr Landesausschuss fordert Abbruch der Sanktionen.



„Ein Sohn Englands" (Gordon, Tel Aviv)

Graham Greene, der bedeutende und erfolgreiche englische Romanautor und Dramatiker, wird im nächsten Monat 70 Jahre alt. Den Roman „England made me". (*„Ein Sohn Englands"*) schrieb er im Jahre 1935, und im gleichen Jahre spielt auch die Handlung des spannenden und aufregenden Films. Graham *Greene hat von Anfang an* — seinen ersten Roman „Zwiespalt der Seele" schrieb er 1929 — seine Romane in zwei Klassen eingeteilt: die ernsten, seriösen und *problembeladenen allein nennt* er „Romane", die anderen aber „entertainment". Unterhaltungslektüre, und das beweist das selbstkritische Bewusstsein dieses *ungewöhnlich produktiven* Autors, von dem bereits eine grosse Anzahl seiner Bücher verfilmt worden sind. Ich nenne nur „Orientexpress", „Die Kraft und die Herrlichkeit" und *zuletzt* „Reisen mit meiner Tante": und auch wer kein einziges Buch dieses Autors gelesen hat, kennt zumindest sein Drehbuch zum „Dritten Mann", ein Film, der Weltruhm erlangte.

Ein Film nach Graham Greene kann nicht anders als spannend sein. Auch dieser im Jahre 1972 *in England vom Regisseur* Peter Duffell gedrehte Film macht keine Ausnahme. Fast der ganze Film spielt in Nazi-Deutschland des Jahres 1935 und Hakenkreuzfahnen. Hakenkreuzarmbinden von SA und SS, Aufmärsche der Nazis und eine üble *widerwärtige* Nazi-Sexorgie könnten den israelischen Zuschauer schon verstimmen — aber all dies ist nur Hintergrund und Folie für die Haupthandlung, *die sich um drei* Personen dreht: den internationalen Börsenschieber und Finanzmann Eric Krogh (glänzend von Peter Finch gespielt), seiner Se*kretärin und Geliebten (die von* der herben Schönheit der Hildegard Neil verkörpert wird) und deren jungem Bruder, dem hübschen, aber noch sehr unreifen *Tony (Michael York)*.

Es wäre nicht nett, würde ich die Filmhandlung hier ausplaudern, nur so viel sei gesagt, dass *eine der drei Hauptpersonen ein* tragisches Ende nimmt, weil er sich in Dinge einmischt, die ihn nichts angehen. Ob der Plan des genialen, aber gewissenlosen Finanzmanns gelingt, die Nazi-Regierung hereinzulegen, bleibt am Ende des Films offen — der Zuschauer hofft es mit ganzem Herzen — aber der Film schliesst mit mehr als einem Abschied.

Ausgezeichnetes Spiel auch der Nebenfiguren, unter denen der schmierige Journalist Minty (Michael Hordern) und der Darstel*ler eines jüdischen Vaters*, der seinen verhafteten Sohn retten will, auffallen, gibt diesem Film neben der Spannung der Handlung den künstlerischen Wert — ein „entertainment" von Rang.

E. B.

Schwierigkeiten der Munizipalitaeten konnten bisher nicht geloest werden

Die in diesem Jahre besonders grossen Schwierigkeiten der Stadt- und Ortsverwaltungen in Israel konnten bisher nicht einmal einer zeitweiligen Lösung zugeführt werden — wie aus den Aeusserungen der Sprecher der Munizipalitäten zu entnehmen ist. Die Kommunalverwaltungen unternehmen *alles*, was in ihren Kräften steht, um Regierung und Finanzinstitute davon zu überzeugen, Anleihen zu verlängern, Zinsen zu vermindern und neue *Kredite zur Verfügung zu stellen*, damit die Krise der Munizipalitäten wenigstens überbrückt werden kann.

Sollten all diese Versuche und *Anstrengungen erfolglos bleiben*, wird der schwere Weg der Einschränkung der Dienste, welche die Kommunalverwaltungen ihren Bürgern bieten, die einzige Möglichkeit sein, wie letzten Endes Gelder eingespart werden können — erklären die Sprecher. Alle Stadt- und Ortsverwaltungen würden nur sehr ungern zu diesen Massnahmen greifen, hätten aber keinerlei andere Möglichkeit, falls man ihnen keinen Ausweg bietet.

Seit mehreren Jahren bereits hatten die Munizipalitäten auf die schwierige Finanzsituation, in der sie sich befinden, hingewiesen. Sie hatten vorausgesagt, dass es bei einem Schimmer von *Rezession* zu Katastrophen kommen würde.

IL 50. MIO. FUER „VERED" GEFORDERT

Der Finanzausschuss der Knesset wurde ersucht, aus einem Reservebetrag des Etats IL 50 Mio. für die Deckung der Verluste d. Gesellschaft „Vered" (*Tochtergesellschaft* von Mekorot) zu bewilligen. Der Ausschuss stimmte diesem Gesuch noch nicht zu, sondern verlangte Erscheinen des Landwirtschafts*ministers* und Vorlage genauer Informationen über den Stand der Entwicklung der Gesellschaft Mekorot und ihrer Tochterfirmen.

Soldat erschoss seinen Kameraden

Der 19jährige Soldat Amnon Sigron aus dem Moschaw Tal*mit* wurde, *durch* Schüsse aus der Waffe eines anderen Soldaten getroffen. Er verstarb, bevor ihm ärztliche Hilfe zuteil werden konnte.

Der Vorfall ereignete sich in Tiberias, als die beiden Soldaten, die aus dem gleichen Moschaw stammen und in der gleichen Einheit dienen, neben dem „Lido"-Strand auf eine Fahrgelegenheit in den Golan warteten. Nachdem sie schon längere Zeit vergeblich gewartet hatten, beschlossen sie, eine Diskothek zu besuchen und im Kinneretsee zu baden. Auf dem Wege dorthin begann der eine der beiden Soldaten, mit seiner „Usi" zu spielen, wobei sich eine Serie von Schüssen löste und den zweiten Soldaten traf. Dieser stürzte zu Boden und erlag bald darauf seinen Verwundungen.

Ortsbewohner vermuteten zunächst, dass Terroristen geschos*sen hatten und riefen die Poli*zei herbei. Als diese eintraf, war der verwundete Soldat bereits verstorben. Der Soldat, der die tödlichen Schüsse abgegeben hatte, wurde von der Militärpolizei festgenommen.

WOCHENRATGEBER

4.—10. SEPTEMBER 1974

Geburtstag 24. September — 23. Oktober: Nützen Sie je Gelegenheit für Verdienste aus. Sie werden Debatten u nahestehenden Personen haben.

Geburtstag 24. Oktober — 22. November: Bringen S all Ihre Fähigkeiten in Einsatz. Sie finden Unterstützu aus dem Ausland.

Geburtstag 23. November — 21. Dezember: Verbindung werden Ihnen Glück bringen. Sie werden aus einer alt Bekanntschaft Nutzen ziehen.

Geburtstag 22. Dezember — 20. Januar: Gesundheit u *Laune sind* ausgezeichnet. Sie können all Ihren persönliche Charme einsetzen, er ist besonders stark im Augenblic

Geburtstag 21. Januar — 19. Februar: Decken Sie Ih Absichten auf und lassen Sie sich durch familiäre Angel genheiten nicht aus der Ruhe bringen.

Geburtstag 20. Februar — 20. März: Behalten Sie Ihr Ruhe. Lassen Sie sich nicht negativ beeinflussen. In Ge fühlsfragen wenden Sie sich an Experten.

Geburtstag 21. März — 20. April: Nicht zu Abenteuern verleiten lassen. Der Einfluss eines einzigen Menschen kan Ihr ganzes Leben ändern.

Geburtstag 21. Januar — 19. Februar: Decken Se ihr Gesundheit auf. Wenn Sie Hilfe annehmen, woher sie auch immer kommen mag, können Sie erfolgreich sein.

Geburtstag 22. Mai — 21. Juni: Ihre Pläne gehen auf nur wird es eine Weile dauern. Werden Sie nicht ungeduldig damit nichts zerstört wird.

Geburtstag 22. Juni — 23. Juli: Zeigen Sie Ihre Fähigkeiten im Rahmen der ganzen Öffentlichkeit. Sie könne sich anderen hilfreich erweisen.

Geburtstag 24. Juli — 23. August: Man hilft Ihnen vor allen Seiten. Aber auch *unerwartet trifft gute* Nachricht ein.

Geburtstag 24. August — 23. September: Finanzielle Angelegenheiten mit grösster Vorsicht behandeln! Nehmen Sie Kontakte mit ernsthaften Partnern auf.

Sozialistische Jugend-Internationale befasst sich mit den Palaestinensern

In Salzburg beginnt morgen eine Zusammenkunft der Sozialistischen Jugend-Internationale. Die Israelische Arbeitspartei entsendet 25 Vertreter der jungen Generation unter Leitung von Arie Tuwal, dem Sekretär für internationale Beziehungen.

An diesem Lager werden etwa 600 junge Mitglieder der Arbei*terparteien in Europa, Asien* und Südamerika teilnehmen.

Auf Verlangen der Delegationen von Westdeutschland, England, Finnland und anderen Staaten wird sich im Rahmen dieses Treffens ein besonderes Seminar, das dem Thema der Befreiungsbewegungen gewidmet ist, auch mit dem *Problem* Palästinenser beschäftigen. W rend die antragstellenden D gationen dafür eintreten, d die PLO als nationale Bef *ungsbewegung gelten soll*, wi setzt sich die israelische D gation mit Nachdruck einer chen Definition, wird jedoch heftigem Widerspruch rech müssen.

Die Sozialistische Jugend-ternationale plant zudem ein minar, das dem Gesamtprobl des Nahen Ostens gewidmet Bevor dies auf die Tagesordn kommt, sollen besondere Unt suchungs-Kommissionen die a bischen Staaten und Israel suchen.

Peres: Verhandlungen mit Jordanien nur ueber bestaendigen Frieden moeglich

Mit Jordanien könne es nur Verhandlungen über den Frieden geben, erklärte **Verteidigungsminister Schimon Peres** vor den Mitgliedern der Pfadfinder-Bewegung, die ihren Militärdienst in Nachal-Einheiten leisten werden.

Nachdem Jordanien nicht in den Jom Kippur-Krieg verwickelt war, sind alle Forderungen auf einen israelischen Rückzug im Rahmen eines Abkomme über die Entflechtung der Stre kräfte ebenso unangebracht w die Frage nach dem Vorrai bei den kommenden Verhandlungen, betonte der Minist nochmals. „Israel ist nicht d Keren Kajemet Jordaniens" u hat keinerlei Verpflichtung, z Stärkung der Position Jordanie gegenüber den extremeren ar bischen Staaten beizutragen. Nicht einmal die Forderung a Lösung des Problems der pal stinensischen Flüchtlinge von s ten Israels ist angebracht, we den arabischen Erdölstaaten, d nen diese Verpflichtung oblieg in diesem Jahre Ueberschüs von 60 Milliarden Dollar z *Lösung dieser Frage zur Verf*gung stehen. Die israelische J gend möge daher nicht der ar bischen Propaganda zum Opf fallen, die fortwährend von e nem gerechten Frieden sprich aber keineswegs zu einem b ständigen Frieden mit Israel b reit ist.

Die Nachal-Soldaten der Pfa finderbewegung werden eine Teil ihrer Dienstzeit in Siedlu gen im ganzen Landesgebiet a leisten und sich auf eine Ki buzgründung bei Pitchat Rafia vorbereiten.

NEUER INDUSTRIEBETRIEB IN JERUSALEM

Unter dem Namen „Koor-Tal" entstand ein neues Unternehmen der Baumaterialien-Branche in Jerusalem, das sich *auf die Fabrikation von Plastik*teilen spezialisiert hat. PVC-Fenster, Bauprofile und Wandverkleidungen stehen auf dem Produktionsprogramm.

Das Unternehmen wurde von der „Koor-Chemie" und der „Tischlerei Talpiot" gemeinsam errichtet. Es wird zu Beginn des Jahres 1975 die volle Produktion aufnehmen.

Wohnbauminister Abraham Ofer besuchte den neuen Betrieb und überzeugte sich von der Qualität der Erzeugnisse, die eine raschere Beendigung der Bauvorhaben *ermöglichen*.

Maler Marcel Janko fordert Schadenersatz

Der Maler Marcel Janko fordert einen Schadenersatz von einer Million IL, weil er infolge eines Verkehrsunfalls die Fähigkeit verloren hat, seinen Beruf weiterhin auszuüben.

Der jetzt 78jährige Maler wurde am 5. April in Tel-Aviv von einem Lastwagen angefahren und musste sich während eines langen Krankenhausaufenthaltes einer Operation unterziehen. Jetzt kann er nur noch mit grosser Mühe auf seinen Füssen stehen. „Früher war es auch einem Invaliden möglich, seine Kunst weiterhin auszuüben, aber heutzutage wird volle physische und intellektuelle Gesundheit für diese Arbeit gefordert", erklärte Janko. Er musste auch auf eine Reise nach Frankreich, wo er seine Werke ausstellen wollte, verzichten.

Seine Forderung auf Ersatz des direkten und moralischen Schadens wurde von Rechtsanwalt Schlomo Krinsky eingereicht.

Anlässlich des ersten Jahrestages nach dem vorzeitigen Ableben unseres teuren Sohnes

ARNON TELL ז"ל

findet die **ASKARA und GRABSTEINENTHÜLLUNG**

Freitag, 6. September 1974 ט"ו אלול תשל"ד auf dem Friedhof

in Kirjat Schaul um 10.00 Uhr vormittags statt.

Treffpunkt am Haupteingang zum Friedhof.

Die Familie

Sahava und Dan Melnik

geben die Geburt ihres

SOHNES

Bruder von ALEX

Enkel von **Ruth Wilson** und **Julia Melnik** bekannt.

„Hascharon"-Krankenhaus, Petach Tikwa, 2.9.1974.

IM NEUEN GERICHTSJAHR SOLL VIELES BESSER WERDEN

Von DAWACH

Wenn die israelischen Gerich-e jetzt nach den Sommerferien wieder *ihre volle Tätigkeit* auf-ehmen, soll es nicht mehr ganz o lange dauern, bis eine Zivil-lage zur Verhandlung kommt. Ein Anlass vieler Verzögerungen wurde jedenfalls schon eseitigt: 15 neue Richter wur-en ernannt — für die Bezirks-erichte in Jerusalem zwei, in aifa drei und in Beer Schewa ner und für die Amtsgerich-in Jerusalem zwei, in Tel Aviv er, in Haifa zwei und in Asch-lon einer.

AUTODIEBSTAHL FUER EINEN GEFAEHRLICHEN SPORT

„Die junge Generation in Kir-Malachi leidet unter Lange-ile und hat sich wieder ein-l jenen gefährlichen „Sport" gesucht, der in der Landes-ache „Charakot" heisst: Au-werden gestohlen und renn-ig gemacht und dann geht mit Geschwindigkeiten bis zu Stundenkilometer durch den . wobei es keinerlei Rück-ten gibt und vom gestohle-Fahrzeug meistens nur noch Wrack übrigbleibt. Es ist t das erste Mal, dass dieser ort" seine Anhänger in Is-fand — nicht nur in Kirjat achi, sondern inzwischen be-in Kirjat Gat und sicher noch in anderen Orten. Kirjat Malachi fanden die-Rasereien gewöhnlich nach zweiten *Kinovorstellung* am bbatansgang statt, während etwa 1000 und 1500 Orts-hner auf dem *Heimweg* be-n. Dann geht es in Höchst-windigkeit durch die Stras-les Ortes bis zur Polizeista-und wieder zurück, bis end-die Polizei die Verfol-jagd aufnimmt. Etwa fünf-Jugendliche wurden be-verhaftet, zehn von ihnen n nach *Stellung* einer Kau-wieder auf freien Fuss ge-

er dieser jungen Verbre-wurde überrascht, als er „Subaru" für die Aus-dieses „Sports" stehlen . Sein Besitzer, der aus elon kam, zog seine Pisto-l schoss auf den 17jähri-Schlomo Ben-Saken, der mit schweren Handverlet-n *im Krankenhaus* liegt. atrone drang durch seine Hand und blieb in sei-*linken Handgelenk* stek-Wenn er wieder aus dem enhaus entlassen werden *wird er Invalide sein.* Ein r Jugendlicher aus Kirjat i, der 18jährige Chaim el, *trägt einen Gipsver-*an beiden Füssen. Die erletzungen erlitt er, als h und dem 17jähri-zchak Bosaglo mit dem enen Auto, hinter dem lizeistreife herjagte, über-Auch er wird seine Zu-pläne aufgeben müssen. erlitt eine Kopfverlet-wurde in das Kranken-ngeliefert und entfloh vor ss der Behandlung. Ortsverwaltung hatte manches unternommen, um ihrer Jugend eine gediegene Schulbildung zu garantieren. Schliesslich *griff Zahal* helfend ein und eröffnete Berufskurse für Automechaniker. Die drei verletzten Jugendlichen waren *Schüler* dieses Instituts, aber jetzt, als Straffällige und Invaliden, kann sie das Militär nicht mehr brauchen. Jetzt bleibt ihnen nur noch die Pflichtschulausbildung, die sie erhielten. Was hiervon hängengeblieben ist, bleibt eine grosse Frage: „In der sechsten Klasse dieser Schule sitzen mehr als 30 Jugendliche, die weder lesen noch schreiben können — sie sind all die Jahre auf der Schulbank gesessen und haben nicht einen einzigen Buchstaben gelernt", erklärt der Stellvertreter des Ortsratsvorsitzeden, Mosche Kazaw. „Das einzige, was sie gelernt haben, ist, unsere Beamten zu bedrohen", fügt Ortsratsvorsitzender David Elbag-Awudi hinzu — und das ist seine grösste Sorge im Augenblick. Die Polizei weiss: „In Kirjat Malachi gibt es 40 oder gar 50 jugendliche Gesetzesübertreter." Aber die „Charakot" werden nicht aufhören, versichern die Jugendlichen selbst.

Die Leidtragenden sind die Eltern. Der Vater von Schlomo Ben-Saken ist herzleidend und kann nicht arbeiten; seine *Mutter* arbeitet als Näherin und betreut ihre sieben Kinder. Auch in der Familie Jecheskel gibt es keinen Ueberfluss; der Vater arbeitet beim „Keren Kajemet". Die Familie Bosaglo hat es nicht leichter.

Dreissig gefährdeten Jugendlichen sollte mit der Errichtung der *Zahal-Berufsschule* geholfen werden — die Hälfte von ihnen ist bereits ausgeschieden.

SCHADENERSATZ-FORDERUNG GEGEN KIBBUZ

Eine Schadenersatzforderung gegen den Kibbuz Gan Schmuel *in Höhe* von *einer viertel* Million IL hat das Ehepaar Smira und Rami Palpen durch Rechtsanwalt *Giora Amir dem* Bezirksgericht Haifa eingereicht.

Der *Klagesteller* ist der Sohn *eines d. ältesten Mitglieder dieser* Siedlung, Simcha Palpen. Er galt als Fachmann für Bienenzucht *und* wurde *daher im* Jahre 1969 unter anderen Kandidaten auserwählt, seine Kenntnisse dem afrikanischen Staat Senegal zur Verfügung zu stellen. Die Mitgliederversammlung weigerte sich zunächst, stimmte aber schliesslich doch einer Entsendung seines Mitglieds nach Afrika zu. Zuvor aber übertrug sie ihm noch eine Aufgabe im Rahmen d. Histadrut- und Knessetwahlen in jenem Jahre. Die örtliche Parteileitung war nicht ganz mit seiner Tätigkeit zufrieden, musste aber später einsehen, dass ihre Klagen nicht ganz berechtigt waren. Für den Kibbuz gaben diese Klagen jedoch einen neuen Grund dafür ab, sich einer Reise von Rami Palpen zu widersetzen. Weil diese Weigerung jedoch derart kurzfristig kam, fuhr er dennoch nach Senegal. Von nun an behauptete der Kibbuz, dass Palpen *nicht mehr Mitglied sei. Zur* Entschädigung seiner verlorenen Rechte und seines teilweisen ein*gebüssten Eigentums* fordert er nun Ersatz.

KUENDIGUNG EINES UNERWUENSCHTEN ARBEITERS

Das Oberste Gericht legte in einer präzedenzlosen Grundsatzentscheidung fest, dass kein Arbeitgeber verpflichtet werden kann, einen Arbeitnehmer, der sich aufgrund seines Verhaltens oder seiner Arbeitsweise als unerwünscht im Betrieb erwiesen hat, weiterhin zu beschäftigen. Die Richter billigten jedem Betriebsinhaber zu, dass er sich gegen eine Schädigung seines Unternehmens und der gesamten *israelischen Wirtschaft dadurch* sichern können muss, dass er einen solchen Arbeitnehmer entlässt. Hierbei spiele es zunächst keine Rolle, ob dieser Arbeitnehmer irgendwelche Entschädigungszahlungen erhält oder nicht. Freilich steht dann dem entlassenen Arbeitnehmer zu, die Zahlung von Entschädigungen auf dem Rechtswege zu fordern, aber dies ist auch das einzige Mittel gegen die Entlassung, das sich in seinen Händen befindet.

Die fragwürdigen Beziehungen zu Capucci und Maximos V.

Von OBSERVER

Mit Rücksicht auf die Position der griechisch-katholischen Kirche nimmt Israel eine sehr vorsichtige Haltung gegenüber dem Bischof Capucci ein, und immer wieder sieht sich *die* Regierung dem Verlangen gegenüber, den hohen kirchlichen *Würdenträger freizulassen. Hät*te ein „einfacher" Araber, nennen wir ihn Abdul Ajub, Waffen in einem Auto geschmuggelt, so wäre er ohne weiteres vor Gericht gekommen und hätte eine hohe Gefängnis-Strafe erhalten. Aber der Gottesmann in der schwarzen Kutte hat die Kirche hinter sich, und deswegen muss er mit aller Vorsicht behandelt werden.

Inzwischen haben sich israelische Vertreter, die Capucci seit vielen Jahren kennen, etwas freimütiger als früher über die Person des Bischofs geäussert. Einer von ihnen charakterisierte Capucci folgendermassen: er ist ein Musterbeispiel für orientalische Korruption. Er trat stets mit Umarmungen und übertriebener byzantischer Schmeichelei auf, aber ich habe immer meine Zweifel an ihm gehabt. Er hatte merkwürdige Beziehungen zu Frauen u. verspielte grosse Beträge bei nächtlichem Kartenspiel. Das war das Gehaben des Bischofs nach „Dienstschluss", am Tage war er der fromme Geistliche und der Kämpfer für die arabische Sache.

Capucci hat diverse Male erwähnt, dass er sich wegen seiner nationalistischen Einstellung *von den israelischen Instanzen* distanziert habe. **Es gab aber auch Momente, in denen er sich ganz anders verhielt.** Im Jahre 1968 war er mit dem Knessetabgeordneten Amnon Lin in Haifa zusammengetroffen, der damals Leiter der arabischen Abteilung in der Arbeitspartei war. Capucci bat Lin, ihm zu helfen, damit er anstelle von Hakim (der inzwischen zum Patriarchen Maximos V. wurde) Erzbischof des Galil werden könne. In Anwesenheit von zwei anderen IAP-Funktionären hatte ihm Lin damals erklärt, dass die Partei sich nicht in innere Angelegenheiten der Kirche einmische und in Frage der Erneunung nichts tun könne. Daraufhin schlug Capucci wütend mit der Faust auf den Tisch und schrie, er wisse ganz genau, dass die Partei in anderen Fällen Geistlichen sehr wohl geholfen und bei Problemen der Kirche interveniert habe.

Die Beziehungen zwischen Capucci und Maximos V. (der früher als Erzbischof Hakim in Haifa fungiert hatte) sind völlig undurchsichtig. Einerseits scheint Capucci gegen Maximos V. intrigiert zu haben. Daneben hat der Patriarch Capucci die finanzielle Oberaufsicht über den Erz*bischof Raya übergeben. Wie* wir schon berichteten, durfte Raya Ausgaben von über IL 5.000 *nur mit Zustimmung von* Capucci vornehmen.

Auch die Persönlichkeit des Patriarchen Maximos V. ist alles andere als überzeugend. Im Jahre 1967 hatte er als Vertreter Israels die Weltausstellung in Montreal besucht und hatte dort im Kinosaal des israelischen Pavillons einen begeisterten Vortrag zwecks Werbung von christlichen Touristen gehalten. Nach der Veranstaltung gab es zwischen anwesenden Israelis eine Diskussion über die Persönlichkeit des Erzbischofs Hakim. Das einstimmige Urteil war: „ein schläuer, durchtriebener Fuchs, dem man nicht trauen darf".

Der gleiche Hakim, der während seines Aufenthaltes in Israel Mitglied der Histadrut wurde und sich auf diese Weise mit der Sache der Arbeiter dieses Landes solidarisieren wollte, hat nach seiner „Auswanderung" nach Syrien mehrfach heftige anti-israelische Erklärungen abgegeben. Ohne Zweifel muss er mit komplizierten Beziehungen zur syrischen Regierung rechnen. Aber Blicke ins Neue Testament lehren uns, dass die Väter des christlichen Glaubens weniger an Diplomatie und schwierige politische Beziehungen gedacht, sondern vielmehr die Sache des Rechts und des Glaubens unbeirrt verfochten haben.

Aber von dieser Grundeinstellung scheinen sich Capucci und auch sein Vorgesetzter Maximos V. weit entfernt zu haben.

Sie lernten Porridge essen

Eine Erinnerung an das Rettungswerk in Kent

Von HERBERT FREEDEN

In diesen Tagen jährt es sich zum 35. Male, dass die grosse *Stunde* des Rettungswerks an der Südküste Englands kam, dem 5000 jüdische Männer aus *Deutschland* und Oesterreich, und viele ihrer Familien, ihr Leben verdanken: das „Kitchener *Camp" in* Richborough, bei dem verschlafenen Städtchen Sandwich in der Grafschaft Kent. Der Gedanke war damals ebenso kühn wie neuartig: nach den Novemberpogromen 1938 versuchte die englische Oeffentlichkeit nicht weniger als die Organisationen der britischen Judenheit den Opfern der Naziverfolgungen zu helfen. Obwohl die sonst so rigorosen Einwanderungsmöglichkeiten nach England erleichtert und neue, ad hoc Kategorien für die Flüchtlinge geschaffen wurden, gab es genug Menschen in Lebensgefahr, die in keine auch der neuen Kategorien passten. Da aber die Tore der KZ sich nur für die öffneten, die eine Chance hatten auszuwandern, wurde erstmalig in der Geschichte Britanniens und erstmalig in der damaligen jüdischen Emigration ein Uebergangslager geschaffen: die britischen Behörden erklärten sich bereit, Menschen, die eine berechtigte Aussicht hatten in Ueberseeländer zu immigrieren, sofort ein Transitvisum nach England zu geben; die jüdischen Instanzen hatten dafür zu bürgen, dass diese „Transemigranten" später in ihre eigentlichen Bestimmungsländer weiterwandern würden.

In Deutschland genügte eine Bestätigung des Palästinaamts oder des Hilfsvereins, in Wien der entsprechende Ausweis der Kultusgemeinde, um eine Kandidatur für das „Kitchener Camp" anzumelden. Die Frage war nur: wen auszuwählen aus d. ungeheuer grossen Zahl der Gefährdeten (die Massgabe war Männer bis zu 45 Jahren) — und welcher jüdische Mann war nicht in Gefahr? Die Aufgabe des Selektionskommitees war herzbrechend, und es spricht für die Integrität dieser Gremien, dass zwei ihrer Leiter in Berlin, Senatspräsident a.D. Richard Joachim u. Landesgerichtsdirektor a.D. Walter Sprinz, bis zum letzten Augenblick auf ihrem *Posten* ausharrten und *später* in die Vernichtungslager deportiert worden sind.

Im Januar 1939 wurde eine „Vorhut" nach Richborough ausgesandt. Dort befand sich noch aus der *Zeit* des 1. Weltkrieges ein grosses, nach Lord Kitchener benanntes Militärlager, das seit Jahren unbenutzt war. Die Baracken waren zwar verfallen, die Wege verödet, aber in grossen Umrissen standen die Installationen noch und bedurften nur weitgehender Reparaturen und der Erweiterung. Die erste Gruppe begann mit den notwendigen Vorarbeiten, aber es wurde März, bevor mit dem Bau wirklich angefangen werden konnte. Von vornherein hatte das „Jewish Refugee Committee", geführt von *Prof.* Norman Bentwich und dem Philantropen Otto Schiff, geplant, dieses Lager zu einem Werk der *Selbsthilfe* und Selbstverwaltung zu machen. So rekrutierten sich die ersten *Insassen aus Ingenieuren,* Technikern und Menschen, die bereit waren, Bauarbeiten auszuführen, und *die eigentliche* Administration lag in den Händen eines von den Flüchtlingen *gewählten Rates.*

Innerhalb weniger Monate geschah eine seltsame Verwandlung nicht nur mit den verfallenen Militärbaracken, aus denen eine *Lagerstadt mit Strassen,* Kino und Lehrhaus wurde, sondern auch mit dem alten, male*rischen Städtchen Sandwich,* das aus seinem jahrhundertelangen Schlaf geweckt wurde. Plötzlich ergossen sich Tausende von Männern, die laut sprachen, fremdländisch gekleidet waren, englisch nicht verstanden oder noch schlimmer, es mit ihrem Akzent verstümmelten, durch *seine schmalen,* stillen Gassen; sie hatten zwar nur zu bestimmten Stunden Ausgang und durften das Lager nicht ohne Passierschein verlassen, aber diese Stunden genügten, um ihnen die erste Begegnung mit der Bevölkerung zu ermöglichen. Diese Begegnung war auf beiden Seiten nicht ohne Ueberraschung; die Leute von Sandwich, durch die Ereignisse in Deutschland schockiert, versuchten den Fremden Freundlichkeit zu erweisen — man sprach sie auf den Strassen an, lud sie ein, obwohl das einzige Hotel am Platze von ihnen nicht frequentiert werden durfte — aber niemals hielten sie mit der Hoffnung zurück, die Flüchtlinge würden England wieder verlassen, sobald die Gefahr vorüber war. So lernten die Refugees von den Engländern zuerst das konservative, kleinstädtische, insulare Element kennen, ihre Sitten, Wertmasstäbe und ihre Art zu kochen. Die Tatsache, dass es zu jedem *Frühstück* Porridge gab, brachte dem Lager Richborough bei seinen Insassen bald *den Spitznahmen* „Porridgeborough" ein.

Aber nicht nur im Herzen der Männer, auch in ihrer Tasche gab es etwas, das nicht *im Einklang mit der Idylle* der Landschaft stand, mit ihren sanften Farben und Formen, den *Dünen,* den *Hopfenpflanzungen* und dem nahen Meer — nämlich der Vermerk in ihrem Pass, unter dem britischen Visum: „For transit only" — Nur für Durchreise. England, das ihnen Freiheit und Leben gerettet hatte, war nur ein Uebergang, aber Uebergang wohin? Manche waren tatsächlich auf ihrem Weg nach Amerika oder Palästina, aber die Mehrzahl hatte kein anderes Ziel, und was immer ihnen von den jüdischen Instanzen als „Bestätigung" gegeben worden war, um ihnen die Aufnahme in Richborough zu ermöglichen, war mehr fiktiv als real.

Zur Beunruhigung über ihre eigene Zukunft kam die Sorge um ihre Angehörigen, die sie zurückgelassen hatten. Aber auch hier erwies sich die Existenz des „Kitchener Camp" als ein Segen: denn waren einmal d. Männer bereits in England, so war es leichter für die Frauen, das ersehnte „Dienstmädchen-Permit" zu bekommen, d.h. die Einwanderungserlaubnis, oftmals mit Kindern, unter der Bedingung, in der Haushaltsarbeit tätig zu sein. Somit dürfte die Zahl der Menschen, die direkt oder indirekt durch das „Kitchener Camp" gerettet wurden, nicht unter 15.000 liegen. Damals war diese Rettungsaktion ein nervenaufreibender, ungewisser Kampf gegen die Zeit.

Aber für alle Probleme fand sich eine Lösung: Arbeit. Dazu gehörte in erster Linie, Sprachen zu lernen und in zweiter Linie der Ausbau und die Instandhaltung des Lagers. Es gab auch eine Lagerzeitung, eine *Theatergruppe und, nach dem* Vorbild jüd. Erwachsenenbildung, eine „Lager-Universität". Den *besten* Kontakt mit der englischen Bevölkerung machte das Lagerorchester, das Kon*zerte in benachbarten Ortschaf*ten veranstaltete. Ausser der Sprache der Musik gab es noch *eine andere „Sprache",* die von den Engländern besser verstanden wurde als das Refugee-*Englisch, nämlich Tennis und* Fussball, und die Mannschaften des „Kitchener Camp" trafen sich zu *freundlichem* Wettstreit mit örtlichen Teams.

Als der Kriegsausbruch nur noch eine Frage von Tagen war, wurden die letzten verzweifelten Rettungsversuche gemacht. Fast täglich kamen noch Sondertransporte vom Kontinent, oftmals nur in kleinen Gruppen. Der geregelte Lagerbetrieb hatte aufgehört, und selbst die Vortragssäle und Klassenzimmer wurden mit Betten und Menschen vollgestopft. Statt der eigentlichen Arbeit gab es „Nationaldienst" — das Füllen von Säcken auf den Dünen. Aber das war für die meisten nur ein *kleiner Vorgeschmack;* die Mehrzahl meldete sich freiwillig zum britischen Heer, dessen Pionierkorps einige aus Ausländern rekrutierte Kompanien aufstellte.

Nach dem Kriege änderte die britische Regierung den Status aller dieser Refugees und führte eine grosszügige Naturalisierungspolitik durch. In den Taschen der einstigen Insassen vom „Kitchener Camp" ist der deutsche Judenpass mit dem englischen Transitvisum schon lange vom britischen Pass abgelöst. Richborough und Sandwich, und mit ihnen jene idyllische Ecke der Grafschaft Kent, sind wieder in ihren Dornröschenschlaf gefallen.

Ist Petach Tikwa ein anderer Name fuer Chelm?

Man sollte keine blöden Witze machen, wenn die Gefahr *besteht, dass die Wirklichkeit* diese Witze bald einmal einholt. So schrieben wir vor einer Wo*che über den Ausbau der Ver*bindungsstrasse Petach Tikwa—Geha-Chausse auf je drei Fahr*spuren.* Damals bemerkten wir, dass es verwunderlich sei, dass man nun die Strasse baue, ohne zuvor die nötigen Kanalisationsleitungen zu legen. Wir fragten, ob hier vielleicht die Strassen bald einmal wieder aufgerissen würden nach dem Motto: Meister, die Arbeit ist fertig, soll ich sie gleich reparieren? Nun ist also eine Woche vergangen, die Arbeit ist noch nicht ganz fertig, aber ...

Der Scherut fuhr zügig — plötzlich ein heftiger Stopp, Geflüche der Passagiere: „Was ist passiert, ein Unfall?" — „Weiss nicht", meinte der Chauffeur und *fuhr langsam* in einer Kolonne dahin. Dann, gegenüber dem Beilinson-Spital, auf einem *vor kurzem beendeten und ganz* ausgebauten Strassenstück: eine Absperrung. Zwei Bauarbeiter bohrten alles andere als stillvergnügt mit Presslufthämmern Löcher in frischen Asphalt, Ephraim Kischons Blaumilch gleich.

„Das darf doch nicht wahr sein", meinte ein Passagier, „was suchen die den jetzt hier?" Ein Spassvogel gab ihm die treffende Antwort: „Sehr wahrscheinlich gesunden Menschenverstand der Verantwortlichen."

Da die Baustelle auch am Tage später noch bestand, muss angenommen werden, dass sie ihn nicht gefunden haben ...

— ael —

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Mittwoch, nachts bis 23.30 Uhr: King George 72, Tel. 286740. Dizengoff 217, Tel. 223488, Jafo, Jerusalem 49, Tel. 821607.

Ramat Gan und Umgebung: Modiin 130 Tel. 722954

Bne Brak: wie Ramat Gan.

Petach Tikwa: Baron Hirsch 21

Herzlia u. Umgebung: Kfar Saba, Weizmann 119

Bat Jam: Haneviim 3

Cholon: Krause 46

Ramla — Lod: Ramla, Herzl Str. 106.

Beer Schewa: Schikun Dalet, Merkas.

Haifa bis 21.00 Uhr: Hanassi 130, Tel. 81979. ab 21 Uhr: MDA, Tel. 512233, Kirjat Elieser.

AERZTEDIENST:

Tel-Aviv: Dr. Har Ewen, Epstein 6, Tel. 443281.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T.-A., Tel. 614333; oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi", **Arad:** MDA, Tel. 057-97222. — **Aschdod:** MDA, Tel. 22222. — **Bat Jam:** MDA, Tel. 863333. — **Cholon:** MDA, Tel. 843132. — **Gusch Dan:** MDA, Ramat Gan, Hagilgalstr. 42, 781111. — **Herzlia:** MDA, Tel. 981333. — **Haifa:** MDA, Tel. 101. — **Jerusalem:** MDA, Tel. 101. — **Kirjat Ono:** MDA, Tel. 781111/2; — **Natania:** MDA, Tel. 23333. — **Petach Tikwa:** MDA, Telefon 912333. — **Rischon Lezion:** MDA, Tel. 942333. — **Tel-Aviv:** MDA, Tel. 101. — **Zfat** MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim Merkazit: 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens: MDA, Tel. 101. Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 50888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachaschmonaimstr., Tel. 248228.

Kupat Cholim „Assaf": Tel-Aviv: Tel. 101; Gusch Dan: Tel. 781111; Bat Jam: Tel. 863333; Cholon: Tel. 843133; Haifa: Allgemeiner und Kinderarzt, Tel. 254630.

هكذا من الأصل

Einwanderer helfen Einwanderern – die wahre Einordnung

Der erste Wegweiser ist einfach und lautet: „Eduard & Mabel Beyer Absorptions-Zentrum." Das *zweite Schild* ist buntfarbig: „Willkommen in Mevasseret Zion". Das sind die äusseren Zeichen.

Das von der *Jewish Agency* gezahlte Taxi hält vor dem Büro des Zentrums. Das Personal wartet. Bella, die Hausmutter, *selbst* erst vor zwei Jahren aus Russland eingetroffen, kommt lächelnd heraus und sagt: ‚Willkommen. Ich bin Eure zeitweilige Mutter." Der neuen Ola kommen noch im Taxi die Tränen. Die Einwanderer sind müde; ihre Kinder sind je nach Alter und nach der Länge der *Reise ausgelassen oder apathisch* und auf jeden Fall verwirrt.

Eine neue Familie ist angekommen. Das Stadium der Alija ist vorbei, die „Klita", Ein*ordnung, hat begonnen.* Die „Olim-Watikim", Einwanderer, die schon einige Zeit im Lande sind und die gerade beim Büro stehen, begrüssen die Neuankömmlinge *mit:* ‚Schalom', ‚Willkommen', ‚Von wo seid Ihr?' „Können wir Euch helfen?" „Ich wohne in der Wohnung Nr... Kommt zu mir, wenn Ihr etwas braucht." Lächeln. Händeschütteln: die Einordnung hat begonnen.

Formalitäten sind mit nicht *formellen Begegnungen* vermischt. Einige der Olim-Watikim helfen den Neuen, ihr Gepäck in die Wohnung zu schaffen. Auch die Hausmutter ist *dort.*

„So funktioniert der Ofen."

„Stellen Sie den Kühlschrank auf diese Nummer; so halten sich die Lebensmittel am besten."

„Die Wasserspülung wird auf diese Weise betätigt."

„Brauchen Sie etwas, können wir Ihnen helfen?"

Jemand bringt Futter für den Hund. Die Nachricht verbreitet sich mit Windeseile: „Eine neue Familie ist gekommen." „Grossartig. Von wo sind Sie?" „Schauen wir sie uns mal an."

Später besucht dann die Neuankömmlinge ein Vertreter des Olim-Komitees, der ihre Sprache spricht. Er — es kann natürlich auch eine Sie sein — erklärt nicht formell den Neuen, was sie offiziell vom Personal des Einordnungszentrums gehört haben oder noch hören werden. Die Art und Weise, in der dieser parallele Prozess, die Aufnahme durch die Angestellten und durch die früher gekom*menen Olim vonstatten geht,* bestimmt oft Güte und Ergebnis der Einordnung. Die Angestellten stellen sozusagen Struktur und Instrumente der Klita zur Verfügung: Wohnung, Darlehen, Arbeitsbeschaffung, Einschulung, Gesundheitsfürsorge und andere grundlegende Dinge fallen in ihre Kompetenz. Jedoch den Ton gibt die wechselseitige Selbsthilfe an, die Olim selbst schaffen persönliche Beziehungen und von ihnen hängt es in erster Linie ab, ob sie das Gefühl haben, wirklich heimgekehrt zu sein. An diesem Prozess ist jung und alt gleich beteiligt.

„Benützen Sie nicht die erste Waschmaschine in der Wäscherei, denn sie windet die Wäsche *nicht gut aus."*

„Kommen Sie mit mir auf den Markt in Machane Jehuda. Ich will Ihnen zeigen, wo man dort gut einkaufen kann."

Erin, ein fast taubes amerikanisches Mädchen kam am zweiten Tag des Jom Kippur-Krieges an. Während der Verdunkelung war sie fast hilflos, da sie nicht von den Lippen ablesen konnte. Bereits im Laufe des ersten Tages *nahmen* sich andere Jugendliche ihrer an. Sie kümmerten sich darum, dass sie womöglich nicht im Dunkeln sein musste *und also von den Lippen* ablesen konnte.

Infolge des Krieges war die tägliche ärztliche Betreuung und *Behandlung* im Zentrum, wo fast 800 Menschen wohnten, eine Zeitlang mit gewissen Schwierigkeiten verbunden. Der *offizielle Gesundheitsdienst* konnte sich nicht von der Stelle rühren und so musste ein inoffizieller vieles übernehmen. Emil, *ein Kinderarzt* aus Russland, kümmerte sich Tag und Nacht um alle pflegebedürftigen Kinder. Im Büro des Zentrums war eine *Ankündigung in Hebräisch,* Russisch, Rumänisch, Englisch und Französisch angeschlagen, wo und wann er zu finden ist. Die allgemeine ärztliche Behandlung wurde *zu einem Grossteil von* zwei südafrikanischen Aerzten übernommen, von Harold, einem Chirurgen für plastische *Operationen und Justin,* einem Internisten: sie sprangen immer bereitwillig ein, wenn der Arzt der Kupat Cholim nicht kommen konnte. Auch bei dringenden Fällen in der Nacht wandte man sich an sie. Ihre blosse Gegenwart, das Bewusstsein, sich im Notfall auf sie verlassen zu können, trug viel zur Verminderung der Angst und Besorgnis der Olim bei.

„Ihr Sohn ist deshalb ständig verkühlt, weil er sich jetzt den *für ihn neuen* Bazillen in Israel anpassen muss. Darüber sollen Sie sich keine Sorgen machen." Bei der Klita handelt es sich also nicht nur um Menschen, sondern *auch um* Keime, um Bazillen, Parasiten, Insekten. Ein israelischer Virus gehört auch zum Zionismus.

Dieser Winter war besonders streng; es fiel Schnee, den manche Olim in ihrem Leben noch nicht gesehen hatten und einige der 180 im Zentrum lebenden Familien waren einfach für die*sen Mittelmeer-Winter nicht* vorbereitet. Sie borgten sich gegenseitig warme Kleidung aus und wandten sich an israelische Freunde *mit der Bitte,* ihnen solche zur Verfügung zu stellen. Sie veranlassten, dass Touristen warme Kleidung aus Amerika mitbrachten und für sie zurückliessen. *Kleidung wärmt den* Körper u. die Sorge um die Kleidung anderer wärmt die Seele.

Diese Selbsthilfe dauert an, *Hand in Hand mit der* mehr formellen offiziellen Klita. Olim halfen sich gegenseitig in vieler Hinsicht, auf verschiedenen für *ihre Anpassung an das neue* Leben wichtigen *Gebieten:* wie Aufpassen auf Kinder, Einkäufe machen, Austauschen von Rezepten und sogar Erläuterungen *betreffend die Art,* wie jüdische Feste *gefeiert werden.* Manche Menschen glauben, dass dieser Prozess für eine erfolgreiche Eingliederung wichtiger sei, als *das offizielle und formelle Ein*ordnungsprogramm des Absorptions-Zentrums.

Eine amerikanische Familie mit drei Kindern fuhr kurze Zeit *nach ihrer Ankunft in Israel* wieder nach Amerika zurück. Als Grund führten sie die Erkrankung eines nahen Verwandten an. Es war während des Krieges; sie *hatten im Zentrum* nur sehr wenig persönliche Beziehungen angeknüpft, aber dennoch waren sie mit einigen Olim in *näheren Kontakt* getreten. Jetzt will die Familie wieder nach Israel zurück. Manche Olim glauben, mit Recht *oder nicht, dass dies* dem damals eingetretenen Prozess der nicht formellen Klita zuzuschreiben sei.

Man könnte noch viele weitere Beispiele von Olim, die anderen Olim *eine* helfende Hand rei*chen, anführen.* Viel spricht für die Annahme, dass dies der Kern der Klita ist: ohne diese persönlichen Beziehungen beschränkt sich die Einordnung zum Grossteil auf unpersönliche Strukturen, Prozeduren und Prozesse, die schwerlich das Gefühl einer Heimkehr vermitteln können. *Sicherlich ist* d. institutionelle, formelle Klita unerlässlich und stellt die Grundlage für das neue Leben im Lande dar, jedoch *erst die* menschli*chen Beziehungen wie die* gegenseitige Hilfe, die sich die Neuankömmlinge selbst leisten, ermöglicht es den Einwanderern, dieses neue Leben richtig zu ge*niessen.*

Dr. Schlomo Einstein

Deutsch-israelischer Jugendaustausch nicht ganz ohne Probleme

Der deutsch—israelische Ju*gendaustausch,* der seit 1959 durch den Kölner Beigeordneten Dr. Giesberts ins Leben gerufen wurde, hat sich in den letzten *Jahren immer* weiter entwickelt. Dennoch ist er nicht ohne Probleme. Soweit die Entwicklung des deutsch-israelischen *Jugendaustausches für 1974* aus deutscher Sicht bereits zu übersehen ist, wird die Zahl der Programme und der Teilnehmer gegenüber dem Vorjahr weiterhin zunehmen. Wahrscheinlich werden in der Kategorie A (Veranstaltungen mit Multiplikatoren *und andere Intensivprogramme)* zwischen 50 und 60 Programme in Israel und 70 bis 80 in der Bundesrepublik Deutschland *durchgeführt. In der Kategorie* B (Begegnungen mit Jugendlichen) ist die Planung von 104 gemeinsamen Projekten in Israel und von annähernd 100 in der Bundesrepublik Deutschland bekannt.

Eine vorläufige Berechnung ergibt, dass *1974* mindestens 3.500 deutsche Jugendliche und Jugendleiter mit Bundesförderung nach Israel reisen und umgekehrt fast die gleiche Zahl Is*raelis in die Bundesrepublik* Deutschland reisen wird. Dem Vernehmen nach — das Bundesministerium für Jugend, Familie *und Gesundheit machte dazu* bisher keine genauen Angaben — sind die Bundesmittel zur Förderung dieser Veranstaltungen wesentlich angehoben worden: Der *Betrag für* die unmittelbare Förderung soll jetzt bei einer Million DM liegen.

Diese Quantitätsentwicklung kann und soll *nicht* darüber hinwegtäuschen, dass in diesem Jahr verschiedene Probleme gelöst werden müssen, wenn auch und gerade die *Qualität* des deutsch-israelischen Jugendaustausches verbessert werden soll. Auf der nächsten Sitzung des gemeinsamen *Fachausschusses* — voraussichtlich im November dieses Jahres — steht die Verabschiedung der Bestimmungen für Vorbereitung, *Durchführung* und Auswertung der Veranstaltungen des deutsch—israelischen Jugendaustausches an. Nur wenn diese ausführlichen Bestimmungen auf *beiden Seiten* und in gleicher Weise verbindlich angewendet werden, wird sich die Qualität dieser Begegnungen merklich bessern *und* manches touristische Projekt von der Förderung ausgeschlossen werden.

Damit hängt auch die Notwen*digkeit zusammen, fortan* Massstäbe bei der Auswahl israelischer Multiplikatoren bei diesem Kontakt-Programm anzulegen: es müssen *wirklich* Fachkräfte der ausserschulischen Jugendarbeit und Jugendbildung sein. Die Frage, welche privaten israelischen Träger von Jugendreisen *in die Förderung* einbezogen werden können, ist bisher noch nicht zufriedenstellend geklärt. Dabei handelt es sich noch um kleinere *Organisationen* oder Gruppen, die mit viel Elan und Idealismus den Jugendaustausch zwischen beiden Ländern reali*sieren,* aber nicht den zentralen Verbänden angehören.

Der in Israel von der Regierung mit allen Fragen und Aufgaben des deutsch—israelischen Jugendaustausches und der jugendpolitischen Zusammenarbeit beauftragte „Oeffentliche Rat *für den Jugendaustausch mit anderen Ländern"* gewinnt nach Anlaufschwierigkeiten an Stabilität und Funktionsfähigkeit, so dass *sich in dieser Institution* mehr und mehr das gemeinsame Engagement der israelischen Regierung und der israelischen Institutionen und *Organisationen* realisieren kann.

Von deutschen Verbänden wurde zum Teil starke Kritik an dem diesjährigen Verfahren *der Auswahl* der gemeinsamen Projekte zur Förderung geübt, zumal es sich nach wie vor überwiegend oder sogar fast aus*schliesslich um* deutsche Mittel handelt. Angeblich hat der gemeinsame Fachausschuss auf seiner letzten Sitzung im Januar *1974 in Israel wenigstens auf deutscher Seite* ohne direkte Mitwirkung des Bundesministeriums für Jugend, Familie und Gesundheit die zur Förderung vor*gesehenen Projekte* ausgewählt und in einer Prioritätenliste festgelegt. Die freien deutschen Träger bemängeln diese Methode als nicht ganz objektive Aus-

(Fortsetzung auf S. 5)

Johannes Mario Simmel

UND JIMMY GING ZUM REGENBOGEN

ROMAN

142.

„. . . auszuschliessen ist. Punkt. Absatz." (Gegen so viele beeidete positive Aussagen kann ich nichts machen. Jetzt ist mir auch noch der Scheisser, dieser Kummer, in den Rücken gefallen. Gibt welche, die nennen mich einen Bluthund. Ich muss achtgeben. Bin zur Beförderung vorgesehen. In Berlin schätzt man mich sehr. Immer korrekt jetzt. Ich werde einen ganz scharfen Sachverständigen *nehmen.* Dann sind die Herrschaften sowieso erledigt. Und mir kann keiner etwas nachsagen.) „Zum Sachverständigen zu Punkt eins wird SS-Sturmbannführer Privatdozent Doktor Kratochwil vom Anthropologischen Institut der Universität Wien . . ." (Das ist der Schärfste! Die werden sich wundern!) „. . . zu Punkt zwei ein Arzt *des Gerichtsmedizinischen* Instituts der Universität Wien, Vorstand Professor Doktor Schmalenacker, bestellt . . ."

13

Die Sonne schien hell, Menschen hasteten an der kleinen Gruppe vorüber, die den Justizpalast verliess. Strassenbahnen sausten klingelnd über die Museumstrasse, Radfahrer, Wehrmachtsautos.

„Ich bin ja so glücklich! So glücklich! Das ist doch prima gegangen, Mami, nicht?" Heinz Stein*feld zog die* Krawatte herab und öffnete den Kragen, der ihn lange genug gequält hatte. Jetzt noch die Untersuchungen, und dann . . ."

„Nicht hier", sagte Forster schnell. „Kommen Sie." Damit ging er bereits eilig auf einen nahen kleinen *und noch ziemlich kahlen Park zu,* der sich neben dem Justizpalast, gegenüber dem Auerspergpalais, befand. Valerie und Martin Landau sahen sich plötzlich mit der schwarz gekleideten Hermine Lippowski allein.

„Ich danke Ihnen von *ganzem* Herzen", sagte Valerie.

„Und auch ich", sagte Landau, noch übererregt von der Verhandlung.

„Sie müssen mir nicht danken", antwortete die Lippowski, mühsam Atem holend, stockend. „Ich habe eine Nachricht bekommen. Gestern. Durch Freunde. Aus dem KZ Sachsenhausen . . ."

„Mein Gott — Ihr Mann?" fragte Valerie.

„Mein Mann, ja", sagte das fette Ungeheuer und starrte Valerie aus verschwollenen Augen an. „Tot. Ermordet haben sie ihn, diese Bestien. Meinen Mann. Ich habe einen einzigen Menschen im Leben geliebt — ihn! Auch noch, als er *mich verlassen hat . . . heute noch . . . immer* werde ich ihn lieben . . . immer weiter! Er ist mir klar geworden wie in einem Blitzstrahl gestern. Deshalb habe ich für Sie und Ihren Mann und Ihren Sohn falsch geschworen, Frau Steinfeld. Sie haben Glück gehabt durch mein Unglück . . ." Damit nickte Hermine Lippowski noch einmal kurz und verloren mit dem schrecklichen *Kopf und schlurfte dann davon,* grusslos, ohne sich umzudrehen, eingesponnen in das Gewebe ihres grossen Schmerzes.

Valerie starrte ihr nach.

„Glück für dich sie hat es gesagt. Soviel Glück, Valerie! Ach, aber . . ." Landau brach ab.

„Was aber?"

„Die Blutgruppenuntersuchung . . . wenn die nun ergibt — wie hat der Richter das formuliert? —, dass eine Zeugung durch mich *eindeutig auszuschliessen* ist . . . Das klingt schon so negativ! Ich bin in der Partei Valerie! Jetzt habe ich geschworen . . . Was geschieht mit mir, wenn da etwas passiert, was?"

„Wir werden auch da Glück haben. Es wird gar nichts geschehen", sagte Valerie schnell. Sie hängte sich bei Landau ein. „Komm, wir müssen zu den *andern." Herr im Himmel, dachte sie, was ist, wenn* die Blutgruppen wirklich nicht stimmen?

Martin Landau liess sich führen wie ein kleiner Junge. In dem Park, den Splittergräben durchzogen, die man in Erwartung von Luftangriffen angelegt hatte, blühten Primeln, Schneeglöckchen und Krokusse, wenige ,weit verstreut. *Unter einem Baum,* an dessen Aesten *schon frische,* grüne Blattspitzen zu sehen waren, warteten die anderen auf Martin und Valerie. Sie sahen den beiden entgegen, und ihre Gesichter waren ernst. Nur Heinz strahlte.

„Was habt ihr denn?" fragte Valerie, die zufrieden fühlte, wie eine immer grössere Müdigkeit sie überkam. Das Beruhigungsmittel — nun erst begann es mit Macht zu wirken! „Ich glaube, wir können uns nur alle gratulieren!"

Die Agnes begann plötzlich zu schluchzen.

„Er hat mich nicht schwören lassen, der Kerl", rief sie unglücklich. „Nicht und nicht hat er mich schwören lassen — und ich hab doch so gewartet darauf! Die anderen, die haben dürfen! Warum ich nicht, Herr Rechtsanwalt?"

„Sie waren dem Richter suspekt, Sie haben . . ."

„Ich war ihm was?"

„*Sie haben zu oft davon* geredet, dass Sie beschwören können, was Sie sagen. Das hätten Sie nicht tun dürfen.

„Zu oft gesagt? Da haben Sie wohl recht, Herr Rechtsanwalt. Und jetzt ist es zu spät!"

„*Wer weiss",* sagte Forster.

„Wieso?" Die Agnes horchte auf. „*Glauben* Sie, dass ich noch einmal drankommen?"

„*Wer weiss",* sagte Forster wieder. Er wollte Agnes Peintinger trösten. Es gelang ihm auch.

„*Ja, dann . . .!"* Die Agnes wischte sich die Tränen fort. „Dann fang ich es aber gescheiter an, ich blöde Kuh!"

Valerie und Landau hatten Ottilie etwas beiseite gezogen. Martins Schwester zeigte ein unwirsches Gesicht.

„Was ist? Ich muss schnell heim. Der Wind . . . Die Schmerzen fangen wieder an."

„*Das vergesse ich dir nie!",* sagte Valerie.

„Aber ich verstehe das nicht!" rief Martin. „Du hast doch nicht wollen! Du hast doch gesagt, kein Wort sagst du für uns aus!"

„Ich habe heute nach nicht schlafen können . . . nicht nur wegen der Zahnschmerzen . . . ich habe dauernd an Valerie denken müssen", sagte Tilly, das Tuch an der Wange.

„Und?" drängte Martin.

„Und am Morgen, da habe ich mir gesagt, ich kann das einfach nicht tun, erklären, dass ich von nichts weiss. Da habe ich mir gesagt, es ist Christenpflicht, der Valerie zu helfen, und dem Heinzi . . ."

„Ach, Tilly, du bist wunderbar!" rief Landau.

„Ich bin *gar nicht wunderbar",* sagte seine Schwester *mit schmalen Lippen und wieder so verschlossen* wie zuvor. „Ich habe es getan. Nun läuft das also alles, nun geht das seinen Weg. Aber ich fürchte, es wird keinen guten Weg gehen . . ."

„Tilly!"

„Nein, keinen guten Weg, Martin. Diese Wahnsinnsgeschichte kann nicht gutgehen! Sie wird ein *böses Ende nehmen, ihr werdet es sehen.* Aber ihr habt es ja *nicht anders gewollt . . ." Damit* eilte Ottilie Landau, ohne sich von jemandem zu verabschieden, aus dem Park zur nahen Strassenbahn.

Valerie und Martin sahen ihr nach, dann blickten sie einander stumm an. Forster trat zu ihnen. Er sagte: „Wenn Sie mich in den nächsten Tagen einmal aufsuchen wollten, gnädige Frau? Damit wir die nächsten Schritte besprechen können . . ." Er küsste ihr die Hand und verabschiedete sich auch von Landau. Er hatte eine dringende Verabredung.

„Warum ist der so sonderbar?" fragte Martin ängstlich.

„Ein Anwalt. Die sind eben so. Wir haben den besten, den es gibt", antwortete Valerie und hörte *die Stimme* der Agnes: „Ich fahr mit dem Heinzi nach Hause zum Essen, gnä' Frau! Hab was Feines vorgekocht für heute! Ich sag nicht was, Sie kriegen es am Abend, als Ueberraschung! Zur Feier des Tages hab ich es gemacht!"

„Und wenn das hier schiefgegangen wäre, Agnes?" fragte Landau.

„Konnte doch *nicht* schiefgehen!" rief Heinz lachend.

Die Agnes sagte leise: „Nein, konnte nicht. Der Herrgott hält seine Hand über alle braven Leut, die in Not gekommen sind; das sagt mein Herr Hochwürden. Und vielleicht darf ich doch noch schwören, sagt der Herr *Rechtsanwalt* . . . Komm jetzt, Heinzi. Die Mami und dein Vater müssen *ins Geschäft* zurück."

Valerie sah zu der Normaluhr an der nahen Kreuzung. *Plötzlich* war sie aufgeregt.

„Schnell, Martin! Es ist schon zwanzig vor eins!"

„Na und? Wir haben doch geschlossen bis — ach so", sagte er gottergeben. BBC. Natürlich wollte sie um 13 Uhr wieder BBC hören!

Fortsetzung folgt

Wir sahen auf der MATTSCHEIBE

Der Pluralismus im amerikanischen Judentum

Von ALICE SCHWARZ

Am Sonntag erlebten die Fernsehzuschauer nach einem wilden, wirren und verwirrenden Abenteuer des „Zauberers", der mit Magnesium- oder sonstigen Blitzen in einer Schlossruine(?) um sich schoss, einen anderen Fernsehzauber: **Chaim Jawin** führte uns durch eine *kleine* Ortschaft namens New London in Amerika und zeigte uns das amerikanische Judentum. Es war dies eine ausgezeichnete Reportage und ein höchst interessantes Erlebnis, insbesondere für Nicht-Kenner der Materie. Die meisten Interviews zeigten deutlich, dass die Assimilation mit scharfen Zähnen an der Substanz des jüdischen Volkes im Land der unbegrenzten Möglichkeiten knabbert. Beachtet man die Tatsache, dass 45 bis 50 Prozent aller geschlossenen Ehen einen nichtjüdischen Partner erfassen, so muss man sagen, dass dieses Geknabber bereits die Ausmasse eines **herzhaften Anfressens** annimmt.

AUSSAGEN VON PROSELYTINNEN

Sehr aufschlussreich waren die Aussagen der nichtjüdischen Frauen, die zum Judentum übertraten, dies aber meist in der vereinfachten Version der Reform-Prozedur. Eine der Proselytinnen erklärte ausdrücklich, sie würde es als peinlich empfinden, wenn sie in Israel nochmals nach orthodoxem Ritus übertreten müsste; sie würde es aber eventuell ihrer Kinder wegen auf sich nehmen. Eine andere Uebergetretene lehnte den Uebertritt orthodoxer Färbung kurzerhand ab, da sie gerade vor dem erstarrten Formalismus aus dem Katholizismus geflohen war. Nun aber wolle sie nicht wiederum eine Religion annehmen, die starr am Ritual festhält. Als Frau beim Gottesdienst separiert zu sitzen, sei überhaupt beleidigend! Sie — die Proselytin — habe am Judentum gerade die menschliche Willens-Freiheit und der Humanismus angezogen.

Der junge Nichtjude, der eine Jüdin heiratete, hatte bloss „irgendeinen Gottesmann" bei seiner Trauung haben wollen; dass es ein Rabbi war, blieb für ihn ohne jegliche Bedeutung. Ein orthodoxer Rabbi betrachtete die Ehefrau dieses Nichtjuden samt Kindern als „für das *Judentum verloren*".

Doch eine Majorität der amerikanisch-jüdischen Jugend strömt nun einmal dem Reformjudentum zu, während es bei den Konservativen ... „so-so" geht, dem orthodoxen Gottesdienst in New London aber bloss, oder fast bloss *alte Leute* beiwohnen. Und *doch* berichtete Chaim Jawin, dass letzthin unter der Jugend gerade wieder ein Trend zur — orthodoxen Gemeinschaft zu verzeichnen ist. So schwingt das Pendel hin und her...

Die Synagogengebräuche der amerikanischen Reformjuden sind deutlich dem Brauchtum der nichtjüdischen Umgebung angepasst. Sie sind würdig, ansprechend und ästhetisch, mit ihrem Orgelklang und feierlichen Gesang; sie versinnbildlichen das dringende Bedürfnis des Galutjuden, es dem Nachbarn gleich zu tun, *nicht aufzufallen*, irgendwo mit dazu zu gehören, eigenständig zu bleiben in einer Form, die den „Gojim" nicht auffällt, von ihnen geschätzt und als artverwandt anerkannt wird.

Die Institution des Gottesdienstes ist in Amerika eine tiefverwurzelte soziale Erscheinung und nicht nur ein geistig-geistliches Bedürfnis. Daraus versteht sich, warum die Jugend in die Synagoge strömt. Bietet man dort auch noch eine „Rebbezen" mit Gitarre, Pop-Musik und sogar Roulette — „ganz professionell wie in Las Vegas", wenn auch zu *guten* Zwecken (für die Renovierung der Synagoge), — dann ist die Identifizierung mit Amerika („God's own country") vollständig.

Manchen von uns mag das kurios erscheinen, ebenso kurios wie der konservative Rabbi, der mit dem Auto am „Schabbes" zum Gottesdienst fährt: aber wir sollten uns daran erinnern, wie sehr auch wir in unserer ehemaligen Galutheimat nach möglichst starker Mimikri, wenigstens äusserlicher Anpassung an die Umwelt, strebten.

DREI RABBIS UND EIN BART

Ein langer, für den Laien zu langer Teil war einer Diskussion zwischen drei Rabbis der drei Strömungen über Fragen der Halacha und „Wer ist Jude" gewidmet. Hier kann sich der Nichtfachmann kein Urteil anmassen: ein erheblicher Teil der Fernsehzuschauer dürfte auch die Konsequenzen gezogen und hier abgeschaltet oder ein wenig gedöst haben. Ausgehen musste die Debatte ohnehin wie das Hornberger Schiessen. Es wurde uns nur eines klar: irgendeine Lösung muss gefunden werden, will man nicht einen erheblichen Substanzverlust des Judentums und eine Entfremdung zwischen Diaspora und Israel in Kauf nehmen. Ohnehin sind die Differenzen nach Ansicht Jawins in erster Linie — *politisch* ...

Übrigens war es bemerkenswert, dass in der Schlussdebatte — **nur der Reformrabbi einen Bart hatte!** Der Konservative und (gemässigt) Orthodoxe waren bartlos. Der Bart des Reformierten dürfte daher eher mit der neuen Intellektuellenmode als mit jüdischem Brauchtum „verwandt" sein. Dies erinnert mich an ein Mädchen aus streng orthodoxem Haus in Wien, deren Vater über die Maxi-Mode hell entzückt war. Endlich einmal eine züchtige Bekleidungsform, nicht diese schrecklichen *Mini-Röcke! Doch die* Freude dauerte nur so lange, bis der Vater erfuhr, dass „alle Hippies Maxi tragen". Daraufhin wurde der Tochter kurzerhand diese plötzlich unanständig gewordene Tracht verboten. So kann ein und dasselbe in verschiedenem Zusammenhang Gegenteiliges bedeuten..!

DIE KUH UND DER KRIEGSGEFANGENE

Fernandels 13 Jahre alter Film „La Vache et le Prisonnier" (Die Kuh und der Kriegsgefangene, 1961) ergibt in deutscher Übersetzung obigen hübschen Stabreim und auf dem Bildschirm einen Abend fesselnder Unterhaltung.

Man kann nicht sagen, dass wir diesem Streifen über die Naziherrschaft in Frankreich mit Begeisterung entgegensahen; denn das ist ein Thema, welches wir ungern mit „Unterhaltung" assoziieren. Doch dann war alles ganz anders (für diejenigen, die den Streifen nicht ohnehin schon kannten.) Fernandel in der Hauptrolle war ein charmanter, lachhaft-liebenswerter, Wehmut wie auch Schmunzeln heraufbeschwörender französischer Kleinbürger auf der Flucht aus deutscher Kriegsgefangenschaft. Viele kleine, ironisch-bedeutsame Episoden würzten die Story (von Jacques Antoine). Nur musste unsereins immerzu daran denken, dass Fernandel bloss um seine Freiheit kämpfte; jüdische Menschen in Europa kämpften damals um ihr *nacktes Leben.*

Wie die Kuh in diesem Film heisst, hat man uns nicht verraten. Sie ist inzwischen vermutlich den Weg aller Kühe gegangen, hoffentlich aber doch nicht in den Kochtopf. Eine gutmütigere Diva hat man selten gesehen. Und dumm ist diese Kuh auch nicht. Man möchte sich fast Fernandel anschliessen, der sagte: „Ich schwöre dir, dass ich nie mehr Kalbfleisch essen werde!"

Doch der Geist ist willig, und das Fleisch ist schwach — oder vielmehr: das Kalbfleisch ist stark (als Attraktion ...).

TANDU, NACHRICHTENMAGAZIN UND ANDERE ANGEBOTE

Im Interview-Programm „Tandu" sahen und hörten wir in der Vorwoche u. a. die Graphologin Frau Ruth Zucker. Ich möchte mich der Ansicht eines Kritiker-Kollegen anschliessen, dass man lieber eine Probe ihrer Kunst als ihre Lebensgeschichte gehört hätte, — insbesondere da man die Geschichte, so interessant sie auch ist, doch bereits kennt.

Das Programm „Tandu" beginnt am Redewurm zu kranken. Es wäre dringend notwendig, es durch etwas „Geschehnisse" aufzulockern. Das Medium heisst Fernsehen, nicht Fernhören ... Im Nachrichtenmagazin am Wochenende erinnerte man sich an diese Tatsache, und so erlebten wir wieder einmal eine fesselnde, erschütternde Reportage über Zypern.

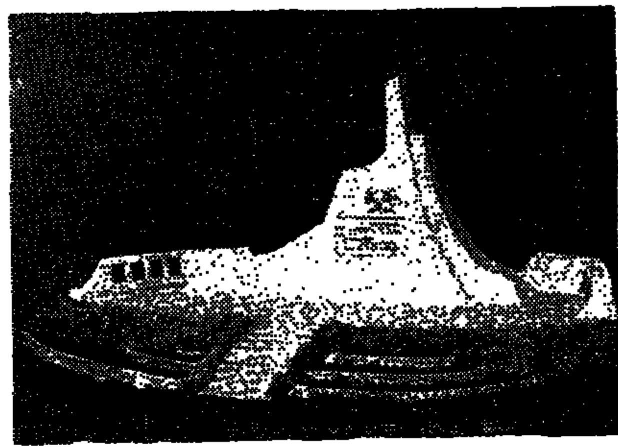
Der Film „The Lollipop Cover" (Das Bonbonpapier), haben wir nun — nach seinerzeitigem Abbruch wegen der Technikersanktionen — bis zu Ende sehen dürfen. Der Streifen hat fast keinen Inhalt und ein etwas schmalziges Ende — und doch dürfte kaum jemand ohne Interesse und Spannung zugesehen haben. Wir alle haben nun mal eine Schwäche für Geschichten des Schemas „Unschuldiges Kind gewinnt hartes Herz eines Erwachsenen." Es ist die gleiche Linie wie in „Little Lord Fontleroy", den wir wohl alle als Kinder unter Rührungstränen lasen, oder wie in „Polyanna" und so mancher Dickens-Rührgeschichte ... Sowas zieht immer, insbesondere wenn es so gut gespielt ist wie in „Bonbonpapier" — von Don Gordon als erfolgloser Boxer, und Carol Selfinger als verlassenes, ziemlich hässliches kleines Mädchen ...

EIN DENKMAL FUER KOENIGIN ELIZABETH II.

(A.G.) **Eine Zeremonie der Weihung eines „Königlichen Waldes" anlässlich der Silbernen Hochzeit von Königin Elizabeth II von Grossbritannien und ihres Gemahls Philipp, findet heute, den 4. September auf dem Berge Deborah im Hügelland bei Nazaret statt. Das Projekt sieht die Pflanzung von einer Million Bäume vor.**

Es handelt sich um ein Geschenk der britischen Judenheit an das Königspaar (und Israel). Der Jüdische Nationalfonds (KKL) für Grossbritannien und Irland hat die Aufbringung der Gelder auf sich genommen und organisiert auch die Weihe-Zeremonie, die unter dem Patronat des israelischen Staatspräsidenten **Prof. Efraim Katzir** steht.

Vor einigen Monaten fand eine Zeremonie in der „Guild Hall" in London statt, wobei Prinzgemahl Philipp erschien u. im Namen der Königin die Widmungsurkunde entgegennahm. Der heutigen Feier werden viele *prominente* Vertreter *des* britischen Judentums, u.a. **Lord Janner** beiwohnen.



Modell des Denkmals zur Silbernen Hochzeit von Königin Elizabeth II.

Der Berg Deborah im Unteren Galil ist 437 Meter hoch und liegt dem Berge Tabor gegenüber. Verschiedene geologische und Erosionsprozesse haben hier eine der dramatischesten und zugleich lieblichsten Landschaften Israels entstehen lassen. Nach dem Buch Joschua war die Gegend am Berge Deborah aufgeteilt zwischen den Stämmen Issachar und Zebulun. Hier siegten Deborah (Dwora) und Barak ben Avinoam über die grosse Armee des kaananitischen Königs Jabin und seines Armeekommandanten Sisera. Die alten Weisen deuteten „Tabor" als verwandt mit „Tabbur", Nabel, und meinten, der Berg Tabor sei der Nabel der Erde. Der Name des arabischen Dorfes Dabburia wird mit der Richterin Deborah in Zusammenhang gebracht. In der Nähe legen die Ueberreste von Gebäuden, Inschriften und Felsengräber Zeugnis ab von dem einstigen Vorhandensein einer zahlreichen jüdischen Siedlerschaft — sowohl zur Zeit des ersten als auch des zweiten Tempels. Menschen siedelten hier aber bereits im Paläolithikum, wie durch Fragmente von Skeletten bewiesen ist. *Josephus Flavius* erwähnt die Gegend als Kriegsschauplatz während der Revolte der Juden gegen Rom. Unter byzantinischer Herrschaft (4. bis 6. Jhdt. d. Ztr.) scheint man eine Christianisierung angestrebt zu haben, doch das grosse jüdische Dorf Dabeira blieb ein Zentrum der Region.

Der K.K.L. hat hier bereits 1928 mit Waldpflanzungen begonnen, u.zw. im **Balfourwald** oberhalb des Kibbuz Ginegar. Kibbuz Kfar Horesch („Walddorf") lag inmitten des grössten einzelnen KKL-Waldes jener Zeit im Lande. In den fünfziger und sechziger Jahren wurde die Aufforstung fortgesetzt und u.a. der **Königin Elizabeth II-Krönungswald** gepflanzt. Weiter östlich unweit der jüdischen Stadt Ober-Nazaret liegt der **Winston Churchill-Wald**, der vom K.K.L. gepflanzt und im April 1967 in Gegenwart der Familie Randolph Churchills eingeweiht wurde. Andere Wälder der Umgebung, die prominente Namen tragen und verewigen, sind der **King George V-Wald, der Lady Edwina Mountbatten-Wald, der König Albert von Belgien-Wald, der Königin Elizabeth von Belgien-Wald, der König Baudouin von Belgien-Wald und der Königin Wilhelmina von Holland-Wald.** Der Wald zu Ehren des 25. Hochzeitstages des britischen Königspaares reiht sich also ein in eine würdige und ebenbürtige Kette „königlicher Wälder", die die Hügel und Berge der Gegend von Nazaret wahrhaft „krönen"...

Im Bild bringen wir ein Modell des Denkmals zur Silbernen Hochzeit der Königin Elizabeth, ein Geschenk der Juden Grossbritanniens.

JUGENDAUSTAUSCH

(Schluss von S. 4)

wahl und als eine *Festlegung* des Ministeriums, das damit in die Rolle einer Exekutive des Fachausschusses gezwungen würde, während dieser Ausschuss eigentlich umgekehrt Beratungs- und Empfehlungsfunktionen habe. Auch diese Frage wird auf der nächsten Sitzung anstehen und geklärt werden müssen.

Unvermindert problematisch ist die Angelegenheit der israelischen Ausreisesteuer. Zwar sind wesentliche Fortschritte in der Weise erzielt worden, dass die aus deutschen öffentlichen Mitteln geförderten deutsch-israelischen Veranstaltungen in der Bundesrepublik Deutschland der Kategorie A und B ganz oder teilweise von dieser Ausreisesteuer befreit werden, doch kann und muss dieses Verfahren noch verbessert und von mancher bürokratischen Belastung befreit werden. Unbefriedigend ist allerdings der jetzige Zustand, dass durch eine Ausnahmeregelung mit dem Bundesfinanzminister aus den Förderungsmitteln des Bundesministeriums für Jugend, Familie und Gesundheit zu einem erheblichen Teil auch An- und Abreisekosten der israelischen Teilnehmer mitfinanziert werden. Diese Ausnahme gilt nur für den deutsch-israelischen Jugendaustausch. Eine Reduzierung dieses Problems würde nur durch höhere israelische Förderung der Programme erreicht werden; diese israelische finan*zielle Unterstützung ist bisher* allerdings sehr begrenzt oder sporadisch.

In die Betrachtung oder Beurteilung des deutsch-israelischen Jugendaustausches ist in jüngster Zeit eine interessante politische Note gebracht worden: deutsche Träger erhoben die Forderung, den deutsch-israelischen Jugendaustausch nicht als privilegierten Bereich anzusehen und mehr als bisher auch den Jugendaustausch mit arabischen Staaten auszubauen; arabische Staaten haben ihrerseits auf den Umfang des Jugendaustausches zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Israel hingewiesen und erhebliche Wünsche geäussert, ohne freilich mitzuteilen, dass die bisherigen offiziellen deutschen Bemühungen um einen angemessenen Jugendaustausch mit arabischen Staaten dort nicht immer die entsprechende Resonanz gefunden haben.

Aus dem Rückblick über den deutsch-israelischen Jugendaustausch der letzten Jahre und mit realistischer Prognose für die Zukunft lässt sich zusammenfassend sagen, dass eine erfreuliche, aufwärtsstrebende Entwicklung nach wie vor vorhanden ist, wobei Quantität und Qualität nicht unbedingt identisch sind, und dass eine richtige Lösung der aufgeführten Probleme, die hier bewusst in den Vordergrund gestellt wurden, erst recht Qualität und damit pädagogische und politische Wirkung des deutsch-israelischen Jugendaustausches als eines gemeinsamen Engagements der jungen Generation zur Kenntnis voneinander, zur Solidarität und erst recht für eine dauerhafte Friedensordnung gerade im Nahen Osten verstärken kann.

db

RADIO und FERNSEHEN

MITTWOCH, 4.9.1974

Nachrichten: jede Stunde;

Programm A:

8.05 Morgenkonzert, Werke von Locatelli, Mozart, Weber, Mendelssohn, Chopin, Saint-Saens, Kodally, etc. 9.55 Nachrichten in englischer, 10.55 in französischer Sprache; 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 und 12.15 Programm für Schulen; 11.35 und 12.05 Lied und Chanson; 12.35 Peter Walfisch (Klavier) spielt Sonatine von Reger, Elegie von Busoni und Nocturno; 13.05 Mittagskonzert; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Radiowissen- Einführung in die Astrophysik; 15.30 Legenden- mit dem Zahal-Oberrabbiner Aluf Mordechai Firon; 15.50 Buchbesprechung; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 „1668" — Francois Couperin und seine Zeitgenossen (Wiederholung); 16.55 Nachrichten in englischer, 17.55 in französischer Sprache; 17.05 Blasmusik; 17.35 Musikalisches Rätsel (Wiederholung); 18.05 Ueber Menschen und Zahlen; 18.30 Aus der Welt der Alten; 18.55 Für den Landwirt; 19.25 Leichte klassische Musik; 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 „Kontraste" — Tonbandaufnahmen aus dem Jerusalemer „Khan" vom 16. Juni mit Pnina Salzmann (Klavier), Netania Dovrat (Sopran), Uri Wiesel (Cello), Arie Sachs (Klavier) und Ionatan Fried (Gitarre) — Folklore aus Spanien, Russland, Israel und Polen, Werke von Albeniz, de Falla, Strawinsky, Josef Tal, Ben Haim, Chopin und anderen; 21.20 Kantorale Musik (Wunschprogramm); 22.05 Geschichte eines Aktenstückes; 23.05 „Kontraste" (Fortsetzung); 00.05 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr, 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.25 Gesänge; 7.55 „Grünes Licht"; 8.10 Morgenprogramm; *10.05 Für die* Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 und 15.05 Chansons am Nachmittag; 15.52 Jüdische Bräuche und Begriffe; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 und 16.35 Lieder aus Filmen; 16.30 Rätselraten in Fortsetzungen (Schmuel Rosen); 17.05 Tagesbericht über die Asien-Wettspiele, Teheran 1974; 18.05 Im Lichte der Erinnerungen— Lieder aus dem Vaterhaus; 18.45 Täglicher Sportbericht; 21.05 „Ich bin neu im Lande" — mit einer Einwandererfamilie; 21.30 Jazz 22.05 und 23.05 „Bis Mitternacht in Haifa"; 00.05 Sternennacht.

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde:

6.05 und 7.05 Morgenklänge, 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied; 9.55 „Taschenlampe" — mit Levi Jizchak Jeruschalmi; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.05, 12.30 und 13.05 „Warm und schmackhaft"; 11.55 „Mein Soop" (Daniel Bloch); 14.05 und 15.05 „Bis vier"; 16.05 Chansonparade; 17.40 Chansons für jedermann; 18.05 Diskussion zur Wochenmitte— Monatsbericht über Literatur; 19.05 Wunschprogramm; 20.05 Wöchentliches Konzert - Brahms - Akademische Ouvertüre; Borodin: „Polowetzer Tänze"; 21.05 „Arche Noa"- Unterhaltungsprogramm für Soldaten: 22.05 und 23.05 Heute abend— direkte Uebertragung— mit Jizchak Tischler; 23.53 Mitternachtsgespräch- Architekt Michael Kohn— Wie wird eine Stadt erbaut? In der Nacht zwischen d. Nachrichtensendungen- leichte *Musik, Lieder, Chansons.*

Schulfernsehprogramm:

8.15 und 12.20 Geometrie; 10.00 Englisch; 13.25 Sprachwitze; 16.00 Erzählungen vom Flussufer — Die Fahrt zum Mond; 16.14 Hans Christian Andersen- Film über das Leben des dänischen Dichters; 16.44 Technologie; 17.05 Film über die „Stonehenge"-Felsen;

Fernsehprogramm:

17.30 Nachrichten; 17.32 Die Partridge-Familie: „Mutter des Jahres"; 18.00 Gezeichnete Filme; 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 „Das Kinderfräulein und der Professor"; „Kein Glück"; 20.30 Mabat; 21.00 TV-Film „Der Filmmacher" (The Moovie Maker). Der letzte der grossen Filmproduzenten musste seinen Platz einem Vertreter der jungen Generation abgeben. Mit Rod Steiger.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV:

ALLENBY: The Sting
BEN JEHUDA: Cinderella Liberty
CINEMA ONE: Some Like it Hot
CINERAMA: Charly and a Half
CHEN: Paper-Moon
DEKEL: Blazing Saddles
DRIVE-IN: 7.30: One Little Indian; 10.00 Carry on Abroad
ESTER: Le Magnifique
GAT: Avanti
GORDON: England Made Me
HOD: Sugarland Express
LIMOR: The Great Dictator
MAXIM: Le Grand Bazar
MOGRABY: Three the Hard Way
ORDAN: Temptation
OPHIR: The Black Windmill
ORLY: Goodbye Stork, Goodbye
PARIS: Desperate Character
PEER: La bonne Année
TCHELET: Slaughterhouse Five
STUDIO: La grande bouffé
TEL-AVIV: Butch Cassidy and the Sundance Kid
ZAFON: Two Men in Town

RAMAT-GAN:

KINO LILLY: 7.15 und 9.30 (5. Woche) Serpico; 4.00 Uhr The Horse With the Flannel Suit

JERUSALEM

ARNON: The Great Dictator
CHEN: What Kind of Priest
EDEN: The Sting
EDISON: Vukvat — Var
MITCHEL: Charlie and a Half
ORION: The Day of the Dolphin
ORNA: What?
HABIRA: La Grande Bouffé
JERUSALEM: The Serpent
SEMADAR: Play it Again
RON: Harry in Your Pocket

HAIFA

AMPHITHEATRE: Le Grand Bazar
ARMON: Billy two Hats
ATZMON: Three the Hard Way
CHEN: The Sting
RON: Assassination of Trotzky
MORIA: Puppet on a Chain
ORAH: The Oasis of Fear
ORDAN: Where Has Love Gone?
ORION: The Dirty Secrets of Women in Prison
ORLY: Harold and Maude
PEER: Ash Wednesday
MIRON: Duell of Fists
SHAVIT: Follow Me

هكذا في الأصل

חדשות ישראל

ECHO DES TAGES

הפעם – לחייב

ממשלת רבין נולדה תחת כוכב לא היובי, לפחות בהתחלת דרכה. הכוכבים לא נטו לטובתה. עוד טרם הורכבה ממשלה זו היו קולות רבים מדי אשר טענו שהשרים האלה לא יצליחו למשול. מקורות הטענות היו באישים, אשר הפעם נשארו מחוץ למסגרת "הגבוהה" וכמובן באופוזיציה אשר הוכיחה את עצמה — לפחות עד כה — כחלשה הרבה יותר מכל ממשלה אפשרית. כל עובד חדש, אשר מתחיל במשרה חדשה, רשאי לאמון — עד שהוא עצמו יוכיח שאמון זה אינו במקום. בוודאי שגם ממשלה חדשה רשאית לאותה המידה של אמון בהתחלת דרכה.

יתכן ששאלת הסיכסוך עם עובדי התחזוקה ב"אל על" אינה השאלה החשובה ביותר העומדת בפני המדינה. אולם אין ספק שהיא שאלה גורלית בכל הנוגע לקשר החי של מדינת ישראל עם העולם החיצוני. עם כל היסוסיה בעבר בשאלות אלה — היסוסים אשר התבססו בסוציאליזם נושן אשר המציאות עברה עליו מזמן — הי ממשלה הצליחה בתוקף להתגבר על ענין זה. שר התחבורה חזר מנסיעה בחוץ לארץ בכדי לטפל אישית בבעיה. זאת בניגוד למסורת לפיה שר קודם השלים את היותו בארצות העולם מבלי לקחת בחשבון בעיות הקשורות למשרדו בארץ. השר הצעיר הזה קיצר את שהותו בחו"ל ובא להסדיר מה שניתן לעשות.

טרם הגענו להצלחות מרשימות של ממשלת רבין. אולם חובתנו היא לעמוד איתנים מאחורי ממשלה זו — ואם זה רק בכדי לתת לה את הבטחון העצמי אשר היא תוכל לרכוש אך ורק על ידי אמון העם. בשעה הקשה הזאת עלינו להתלכד סביב הממשלה — לפחות עד שהיא תוכיח שהיא אינה מסוגלת להדריכנו. מצב זה — עד כה לפחות — אינו קיים.

מ. ב

EINMAL JA SAGEN

Der Stern, unter dem das Kabinett Rabin geboren wurde, war ihm nicht wohlgesinnt, jedenfalls am Beginn des Weges. Noch bevor die Regierung gebildet war, gab es viel zuviele Stimmen, die ihm die Möglichkeit absprachen, regieren zu können. Sicherlich, das Ganze kam im Grunde von all jenen her, die sich ausgeschlossen fühlten, und von einer Opposition, die sich als weit schwächer erwies, als jede Regierung sein kann — aber immerhin ist der Einfluss, den immer sich wiederholende Erklärungen, dahingehend, dass die Regierung Rabin zu schwach sei, um echte Entscheidungen zu fällen, auf die Dauer haben müssen, so gross, dass man es versäumte, den Persönlichkeiten, die sich hier zusammengefunden haben, wenigstens aus Fairness den Kredit einzuräumen, den jeder Anfang haben muss. Ein irgendeine Arbeit neu beginnender Angestellter erhält mehr an Geduld zugestanden, als das Volk in Israel seinem neuen Kabinett zugestehen wollte.

Vielleicht ist die Frage der Auseinandersetzung mit dem Bodenpersonal bei El Al nicht die grösste Frage, die wir zu lösen haben. Aber sicherlich handelte es sich hier um ein Problem, das für die Existenz des Staates von ausserordentlicher Bedeutung ist. Die Verbindung Israels mit der Welt ist mehr als wichtig. Diesen Konflikt schnell und wirkungsvoll beigelegt zu haben, ist unzweifelhaft das Verdienst eben dieser Regierung. Es war der Verkehrsminister, der es verstand, sein Gewicht als Minister und sein Gewicht als Persönlichkeit einzusetzen und damit ein Ende des mehr als unnötigen Arbeitsstreites zu erreichen. Hier spielte, und daran kann nicht gezweifelt werden, die Jugendlichkeit eben dieses Ministers eine Rolle, die Tatsache, dass er stark und einsatzbereit genug ist und auch sein kann, um Probleme so anzupacken, wie sie angepackt werden müssen. Und Gad Jacobi brachte noch eine Neuerung mit sich: er kehrte unverzüglich von einer Auslandsreise zurück, als Fragen auftauchten, die sein Amt betreffen, um eben diese Fragen zu lösen. In früheren Zeiten war dies keineswegs ein Grund für ein Regierungsmitglied, eine Auslandsreise abzubrechen.

Noch kann niemand sagen, dass das Kabinett Rabin Erfolge erzielt hat — mit Ausnahme des Erfolges im Falle der Aktivierung der Flüge der nationalen Luftfahrtsgesellschaft El Al, wobei klar sein muss, dass dies immerhin ein nicht unwichtiger Tatbestand ist. Aber es ist nicht einzusehen, aus welchem Grunde diesem Kabinett nicht das Vertrauen eingeräumt werden soll, dass man ihm zuerst einmal, und wenn auch nur als Zeichen guten Willens, schuldet. Die Selbstsicherheit, die wir von unserer Regierung erwarten, kann nur dann eintreten, wenn wir alle bereit sind, zu eben dieser Selbstsicherheit der Minister beizutragen. Und dass jetzt nicht die Zeit ist, innenpolitische Spiele zu unternehmen, so wie sie in Demokratien, die in tiefstem Frieden und im Wohlstand leben, üblich sind, versteht wohl jeder einzelne Bürger des Staates. Wir werden uns zur Zeit nur einen Luxus erlauben können, den nämlich, so stark wie nur möglich zu sein, damit wir die schwierigen Stunden, die vor uns liegen, in Würde und bei Wahrung all unserer Interessen überstehen.

M. BIEL

Beratungen auf höchster Ebene über die Arbeitskonflikte

allgemeines Lob fuer den Verkehrsminister

Auf Anregung des Ministerpräsidenten sind führende Persönlichkeiten — der Regierung, der Arbeitgeberverbände und der Histadrut — in den letzten drei Tagen schon zwei Mal zusammengetreten, um über Massnahmen zu beraten, die dazu führen könnten, den in letzter Zeit sich gefährlich mehrenden Arbeitskonflikten im Lande ein Ende zu bereiten. Die Minister sind sich augenscheinlich darüber klar geworden, dass die bisherige israelische Praxis, einen Streik erst dann anzupacken und zu lösen zu versuchen, wenn er ausgebrochen ist, nicht andauern kann, da sie den Staat, da sie die Wirtschaft zuviel kostet. Allerdings, so meinen Tel Aviver Wirtschaftskreise dazu, müssten dann die Verbände, die zuständig sind, also die Histadrut und ihre Gewerkschaftsabteilung, wieder vollständig Einfluss auf alle Arbeitnehmer haben, so wie das früher einmal der Fall gewesen war. Zur Zeit finden zuviele Streiks, Verlangsamungsstreiks und das genau nach dem Plan und der offiziellen Zeit Arbeiten statt, die in keiner Weise von der Histadrut sanktioniert sind, wobei die Protagonisten sich keineswegs davon beeinflussen lassen, dass ihre Gewerkschaft gegen sie auftritt.

Der lange Tage dauernde Verlangsamungsstreik des Wartungspersonals von El Al auf dem Ben Gurion-Flughafen in Lod, der dem vierundzwanzigstündigen vollständigen Streik folgte, hat für die israelische Fluggesellschaft katastrophale Folgen gehabt. Abgesehen von einem Verlust, der die ursprünglichen Berechnungen völlig über den Haufen warf und mehrere hunderttausend Dollar betragen dürfte — die endgültige Ziffer war gestern abend noch nicht bekannt — ist auch dem Prestige der israelischen Luftfahrtslinie, das durch die ausgezeichneten Dienste, welche El Al im Kriege und bei Konflikten im östlichen Mittelmeer als einzige Linie geboten hatte, erheblich angestiegen war, starker Abbruch getan worden. Die Erbitterung von Tausenden von Passagieren, die erst mit tagelangen, mindestens jedoch mit vielen Stunden der Verspätung abreisen konnten, oder die garnicht nach Israel gelangten, ist noch lange nicht überwunden. Man weiss bei El Al sehr gut, dass solche Erfahrungen im Gedächtnis der Menschen bleiben.

Aber auch viele andere Arbeitsunterbrechungen oder Konflikte aller Art, die ganz einfach von den Behörden nicht gelöst werden, haben bei den Bürgern wiederum Verbitterung ausgelöst, so etwa der nach wie vor andauernde Kampf mit den Rundfunk- und Fernsehtechnikern, durch die nur das Publikum leidet, da die Sendungen beschnitten sind. Dadurch haben sich nun die zuständigen Stellen endlich entschlossen, nicht nur über die zur Zeit aktuellen Konflikte zu beraten, sondern einen **Plan ausarbeiten zu lassen, der dazu bestimmt sein soll, in Zukunft solche negativen Erscheinungen in Israel zu verhindern, noch bevor sie sich am Horizont zeigen.** Alle Beteiligten zeigten sich befriedigt darüber, dass endlich dieser Anfang gemacht wurde, wenn auch eine gewisse Skepsis bei den meisten Repräsentanten bleibt, da sie befürchten, das Ende der Beratungen könnte nichtssagende Programme ohne echte Verwirklichungsmöglichkeiten bedeuten.

Der provisorisch aufgestellte Fahrplan der israelischen Luftfahrtgesellschaft wurde gestern pünktlich und ohne jede Schwierigkeiten eingehalten. Es ist anzunehmen, dass El Al innerhalb der nächsten 48 Stunden zu seinen üblichen Diensten zurückkehrt.

* * *

In Tel Aviver Wirtschaftskreisen wies man gestern abend darauf hin, dass die Leistung des **Verkehrsministers Gad Jakobi**, dem es gelungen ist, dafür Sorge zu tragen, dass das Bodenpersonal von „El Al" seine Arbeit wieder aufgenommen hat und daraufhin die Flüge der israelischen Luftfahrtgesellschaft gestern einigermassen zeitgerecht abfliegen konnten, ausgezeichnet war.

Die Kreise betonten, es sei dies das erste Mal gewesen, dass ein Minister aus dem Ausland zurückgekehrt sei, um seine Pflichten wahzunehmen. Ausserdem habe Jakobi sich nicht auf neue Vorschläge und Verhandlungen eingelassen, sondern die Arbeiter aufgefordert, zu ihrer Tätigkeit zurückzukehren, bevor er selbst mit ihnen über ihre Forderungen konferiert.

STREIK IM OELHAFEN VON ASCHKELON ZUENDE

Ein Streik der siebzig Arbeiter des Erdölhafens in Aschkelon, der gestern früh ausgebrochen war und die Beförderung von Erdöl von Ejlat nach Aschkelon und von dort auf die Tanker lahmzulegen drohte, konnte bereits mittags beigelegt werden.

Die zuständigen Behörden kamen mit den Arbeitern überein, dass die strittigen Punkte diskutiert werden würden und daraufhin kehrten die Arbeiter an ihre Arbeitsplätze zurück. Der Arbeiterrat von Aschkelon erklärte dazu, er werde es nicht dulden, dass ohne seine Genehmigung Streiks proklamiert werden.

FLUEGE FRANKFURT—LOD—ATAROT BEGINNEN AM FREITAG

Die Flüge für Pilger, die El Al von Frankfurt nach Jerusalem durchführt, werden bereits am Freitag dieser Woche beginnen, wie die israelische Fluggesellschaft gestern offiziell bekanntgab. Die Flüge werden Zwischenlandung in Lod machen, sodass es keinen direkten Flug zwischen Frankfurt und Atarot gibt.

Diese Lösung ist zwischen Jerusalem und Bonn ausgehandelt worden. Sodurch erklärte auch der Presseattache der deutschen Botschaft in Tel Aviv, **Jürgen Suchoff**, ist das israelisch-deutsche Luftfahrtsabkommen nicht berührt, da der Weiterflug eine rein israelische Angelegenheit darstellt.

Der Flug vom Ben Gurion-Flugplatz in Lod nach Atarot in Jerusalem dauert fünf Minuten. El Al ist der Ansicht, dass Flüge von Frankfurt nach Atarot im Interesse all jener Besucher liegen, für die alle heiligen Stätten in Israel den Hauptattraktionspunkt ihrer Reise darstellen.

PERSOENLICHE AUSGABEN BLIEBEN GLEICH

Das Niveau der persönlichen Ausgaben hat sich im ersten Viertel des Jahres 1974 kaum demgegenüber verändert, was im vorletzten Viertel des Vorjahres zu verzeichnen gewesen war.

Allerdings kam es zu Schwankungen während der Kriegszeit, aber das ist als selbstverständlich anzusehen.

Bereits im letzten Viertel des Jahres 1973 war der Erwerb von Anlagegütern, so Möbeln, Fernsehgeräte, Kühlschränke u. ähnliches, um fünfundzwanzig Prozent gestiegen, im ersten Viertel dieses Jahres 1974 stieg dieser Einkauf durch das Publikum um 25 Prozent.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Feststellung der Statistik, dass auch während der schlimmsten und ernstesten Kriegstage der Verbrauch an Lebensmitteln, Tabak und Getränken aller Art nicht absank, sondern genau auf dem allgemein üblichen Stand blieb. Das hat sich bis zum heutigen Tage erhalten, nur dass die Preise gerade für diese Güter erheblich angestiegen sind. Vom Beginn des vergangenen Jahres an bis zum Ende des ersten Vierteljahres 1974 war die durchschnittliche Steigerung des Gesamtverbrauches in Israel achtzehn Prozent, gegenüber elf Prozent in den gleichen Vergleichszeiten 1972—73. In israelischen Wirtschaftskreisen hatte man erwartet, dass die Steigerung in diesem Jahre, dem vergangenen gegenüber, weit grösser ausfallen würde, und man war über das nun veröffentlichte Ergebnis erstaunt.

aus dem Lande

In Mizpe Ramon proklamierten gestern die Einwohner einen allgemeinen Hungerstreik, um gegen die „Benachteiligung dieses Ortes zu protestieren". Sie verlangten, dass sich die Regierung unverzüglich mit den Problemen dieser Entwicklungsstadt im Negew beschäftige. Der Streik begann vor der grossen Synagoge der Stadt.

Bet Schean hat freie Wohnungen, aber kaum neue Einwohner, wie die Stadtverwaltung gestern bekanntgab. Die Stadtväter verlangen, dass alles geschehe, um auch nach Bet Schean Neueinwanderer zu bringen. Im letzten Jahre kamen nur elf Neueinwandererfamilien in diesen Ort.

Tel Avivs Bürgermeister Schlomo Lahat verlangte von dem Museumdirektor in Israels grösster Stadt, er möge dafür Sorge tragen, dass innerhalb kürzester Zeit eine genaue Aufstellung aller Gegenstände, die sich im Museum befinden, fertiggestellt werde. Die Initiative des Bürgermeisters ist die Folge der letzthin festgestellten Mängel bei der Aufstellung aller Besitztümer des Museums.

In Zfat ist der „Monat der Kunst", der alljährlich stattfindet, eröffnet worden. Der Bürgermeister der Stadt hat den Protagonisten der Ironside-Serie, der sich zur Zeit in Israel befindet, aufgefordert, er möge dafür sorgen, dass ein Abschnitt seiner Serie in Zfat gefilmt werde.

Der Kibbuz Maayan Zwi hat eine Fabrik für aus plastischem Material hergestellte Brillengestelle in Betrieb genommen. Die Fabrik ist mit amerikanischem Kapital errichtet worden und ihre Produktion ist fast ausschliesslich für den Export bestimmt. Im ersten Stadium will man Waren im Werte von einer halben Million Dollar ausführen.

Eine Delegation aus Sderot besucht zur Zeit den Zwillingsort der Entwicklungsstadt des Negew in Deutschland, Berlin-Zehlendorf.

Ein Einbrecher wurde mit gebrochenen Beinen ins Krankenhaus eingeliefert, nachdem er aus dem dritten Stock gesprungen war. Als die Wohnungseigentümerin ihn bemerkte, begann sie zu schreien. Vor Schreck sprang er und brach beide Beine.

Bei einem anderen Einbruch im Norden Tel Avivs wurde Geld in Höhe von IL 20.000 aus einer Handtasche und Schmuck entwendet. Hier war der Einbrecher über das Regenrohr empor — und herabgeklettert.

Zahal hilft zwar dem Produzenten Otto Preminger, seinen Film in Israel zu drehen, hiess es gestern offiziell, aber bei den Dreharbeiten nehmen keinerlei Zahalsoldaten teil, wie eine Mittagszeitung behauptet hatte.

Ausschuesse tagen in Jerusalem und Tel Aviv

Der allgemeine Preisausschuss auf Ministerebene, unter der Leitung des Minister ohne Geschäftsbereich, Gideon Hausner, tritt noch diese Woche in Jerusalem zusammen, um endgültige Beschlüsse über die unmittelbar vor uns liegende Preisgestaltung zu fassen, wie aus Knessetkreisen gestern bekannt wurde. Zugleich wird, wahrscheinlich in Tel-Aviv, die ministerielle Lohnkommission einberufen werden, um, unter Vorsitz des Finanzministers Rabinowitz, über die letzten Lohnkonflikte zu beraten, darunter die künftige Gehaltsgestaltung der Seeoffiziere, die mit Streik drohen, falls ihre Angelegenheit nicht zu ihrer Zufriedenheit erledigt werden sollte. Ebenfalls in Tel Aviv wird die Verkehrskommission unter der Leitung des Verkehrsministers Gad Jakobi, zusammentreten, um über alle mit dem Verkehr im Grosstadtbezirk Tel Aviv zusammenhängenden Fragen zu sprechen und verpflichtende Beschlüsse zu fassen.

Affront gegen Staatspraesidenten

Die jährlichen Auszeichnungen für über einhundert Touristikbetriebe, die sich auf diesem Gebiete besonders ausgezeichnet hatten, wurden gestern von Staatspräsident Ephraim Katzir, vergeben. Die Vertreter der Reisebüros kamen nicht zu der Zeremonie, um auf diese Weise „gegen die Benachteiligung der Touristikindustrie im Lande durch die Behörden, zu protestieren".

Staatspräsident Ephraim Katzir erklärte dazu, es sei wohl präzedenzlos, dass der Einladung des Staatspräsidenten nicht Folge geleistet wird. Er gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, dass die Repräsentanten der Reisebüros diesen Weg gewählt haben, um ihrem Protest Ausdruck zu verleihen.

Natad-Dollar gestiegen — groesserer Wertpapierumsatz an der Boerse

Ein geringer Rückgang bei den Kursen der indexgebundenen Wertpapiere machte sich gestern auf der Tel-Aviver Börse bemerkbar, da der Umsatz ungewöhnlich gross war. Insgesamt wurden solche Papiere im Gesamtwerte von 8.7 Millionen IL gehandelt. Ein Interview in einer Zeitung, in welchem ein Experte eine Abwertung voraussagt, dürfte der Grund dafür gewesen sein. Der Natad-Dollar stieg auf IL 4.53, war also drei Agorot höher, als am Vortage. Aktien veränderten sich wenig und wurden auch nur sehr begrenzt umgesetzt.

Inzwischen ist die Lilienblumstrasse verwaist, da die Händler Polizeirazzien fürchten. Es wurden „Zweigstellen" auf der Allenby und auf der Dizengoffstrasse errichtet, wie gestern bekannt wurde. Dennoch ist der Umsatz gering. Der Dollar auf dem schwarzen Markt stand gestern IL 4.90.

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Börse

OBLIGATIONEN	2.9.1974	3.9.1974
6% Devel. Loan Serie 4 bearer $ linked	267.5	267.5
6% Israel Electr. „B" $ linked	140.3	139.5
6% Industrial Devel. Bank Serie 8 $ linked	251	251
5% Dead Sea Works bearer $ linked	137	136.5
6½% Zim $ linked	128	128
Milve Klita 1961 Index 126,3	280	280
Milve Klita 1962 Index 132,6	271	267
Milve Klita 1964 Index 138,5	368	368
Milve Klita 1965 Index 110,1	324	324
Milve Klita 1966 Index 118,6	279	276.5
Milve Klita 1967 Index 118,9	270	265.5
AKTIEN-MARKT		
Ozar Hitjaschwut ord. shares reg.	193	193
I.L.D.C. Bankholding Ord. sh.	176	176
Bank Leumi „A" ord. stock	218	218.5
General Mortg. Bank ord. shares bearer	239	239
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	235	234
Hassneh Insurance ord. shares	166	168
Housing Mortg. Bank „B" ord. sh.	227	226
Delek ord. shares reg.	125	125
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	152	154
Africa Pal Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	254	254
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	138.5	138.5
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	118.5	118.5
Mehadrin	150	160
Anglo Israel Investment	172.5	172.5
Neot Aviv	63.5	81
Rassco 8% pref. ord. shares reg.	81	80.5
Ata „C" ord. reg. shares	107	103.5
Dubek	412	412
Phoenicia 8% ord. pref. part. bearer	77.5	79
Amerikan Israel Papper Mills	259.5	259
Assis	193	198
Elgar Investment bearer	81	81
Ellern Investment Ltd. bearer	139.5	136.5
Paz Investments	89	91
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	78	78
Discount Bank Inv. bearer	153.5	153.5
Bank Leumi Investment ord. shares	175	176
Export Bank Investment	61.5	61.5
Clal Industries	155	155
Naphta Ltd. ord. shares	90	90
Lappidot ord. shares reg.	178	178
I.L.D.C. 10% conv. deb.	74	74
Ata 10% conv. deb.	70.5	71
D-Mark per $	2.6570/90	2.6740/60
Swiss Fr. per $	3.0135/65	3.0120/50
D-Mark	1.58	1.55
Natad (unter Banken)	4.50	4.53

TENDENZ AM GESTRIGEN BÖRSENMARKT
übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank
Ohne Obligo

** = ex. rights
* = ex. coup. div.

k = Nur Käufer
V = Nur Verkäufer
S = Schlusskurs

Dollar Bonds:	schwächer
Index Bonds:	schwächer
Aktien:	schwächer

Unser innigst geliebter

JOSEF (Jozko) BUCHEN ז"ל

ist nach langem, mit grösster Geduld ertragenem Leiden von uns gegangen.

Das Leichenbegängnis wird **heute**, Mittwoch, den 4. September 1974, um 15 Uhr, vom Rambam-Krankenhaus aus, auf dem Friedhof im **Kibbuz Merchawia**, stattfinden, wo er an Seiten seines im Befreiungskrieg gefallenen Sohnes beigesetzt wird. Sonderautobus geht vom Trauerhaus, Haifa, Schderot UNO 90, um 14.30 Uhr ab.

In tiefer Trauer:
Gattin: Lola Buchen
Bruder: Leo Buchen (Johannesburg)
Schwager: Stefan Grossenberg und Familie

ISRAEL NACHRICHTEN
הדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
— Nr. 209 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Redaktion: Tel. 30014
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Herzl Str. 52